000034

Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 93. **Donnerstag, den 21. April** **1904**



Nachdem die neue Kanalvorlage mit den Denkschriften zu den einzelnen, auszuführenden Wasserstraßen nunmehr dem Landtag zugegangen ist, sind wir in der Lage, unseren Lesern eine Gesamtübersicht der geplanten Kanalbauten und Flußregulierungen zu bringen, die an der Hand der Regierungsvorlage und des zu derselben gehörigen amtlichen Kartenmaterials für diesen Zweck besonders hergestellt ist. Der von der Regierung geplante Ausbau des preußischen Wasserstraßennetzes umfaßt den Bau neuer und die Verbesserung bestehender Kanäle, sowie die Regulierung etlicher Flußläufe, und liegt teils vorwiegend im Interesse der Landeskultur. Die Art der auszuführenden Arbeiten ist durch besondere Signatur (siehe die Zeichenerklärung) unterschiedlich wiedergegeben, so daß die Karte selbst ein getreues Abbild der neuen Kanal-Vorlage darstellt. Zur Erläuterung führen wir aus der amtlichen Vorlage kurz folgendes an:

Die Staatsregierung wird ermächtigt: I. Zur Herstellung und Verbesserung von Wasserstraßen und zwar: 1. eines den Rhein, die Weser und die Elbe verbindenden Schiffahrtskanals (Rhein—Elbe-Kanals), bestehend aus

a) einem Schiffahrtskanal vom Rhein in der Gegend von Laar bis zum Dortmund—Ems-Kanal in der Gegend von Herne (Dortmund—Rhein-Kanal),

b) verschiedenen Ergänzungsbauten am Dortmund—Ems-Kanal in der Strecke von Dortmund bis Bevergern,

c) einem Schiffahrtskanal vom Dortmund—Ems-Kanal in der Gegend von Bevergern bis zur Elbe in der Gegend von Heinrichsberg unterhalb Magdeburg (Mittellandkanal) mit Zweigkanälen nach Osnabrück, Minden, Linden, Wülfel, Hildesheim, Lehrte, Peine und Magdeburg einschließlich der Kanalisierung der Weser von Minden bis Hameln, veranschlagt auf zu a: 45 298 000 ℳ, zu b: 4 067 000 ℳ, zu c: 211 419 700 Mark, zusammen 260 784 700 ℳ, 2. eines Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin (Wasserstraße Berlin—Hohensaathen) 41 500 000 ℳ, 3. der Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel, sowie der Schiffahrtsstraße der Warthe von der Mündung der Netze bis Posen 22 631 000 ℳ, 4. des Schiffahrtsweges zwischen Schlesien und dem Oder—Spreekanal 4 110 000 ℳ. — II. Zur Beteiligung des Staates an 1. der Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder bis zu 40 989 000 ℳ, 2. der Verbesserung der Vorfluts- und Schiffahrtsverhältnisse in der unteren Havel bis zu 9 670 000 ℳ, 3. dem Ausbau der Spree bis zu 9 336 000 ℳ, zusammen also 389 010 700 ℳ.

Was den Kostenaufwand anlangt, so hätte der Staat bei einem Zinsfuß von 3 v. H. und einer Tilgung von ½ v. H. nach vollständiger Fertigstellung aller Anlagen jährlich 13,6 Millionen Mark aufzubringen, von denen indessen 4,1 Millionen Mark von den Interessenten im Falle mangelnder Einnahmen zuzuschießen sind. Die Jahresleistung des Staates würde also ohne Berücksichtigung etwaiger Einnahmen jährlich 9,5 Millionen Mark betragen, zu denen noch Unterhaltungskosten von 0,4 Millionen Mark träten, so daß insgesamt 9,9 Millionen Mark erforderlich wären. Die Ausführung der Bauten soll sich über einen Zeitraum von 15 Jahren erstrecken.

In der Begründung der Vorlage wird die strategische Bedeutung der geplanten Wasserstraßen wie folgt hervorgehoben: Durch die geplante Verbindung der fünf großen, in die Nord- und Ostsee mündenden Ströme (Rhein, Weser, Elbe, Oder, Weichsel) untereinander wird ein leistungsfähiges Wasserstraßennetz geschaffen, das mit seinen vielfachen Verzweigungen fast das gesamte preußische Staatsgebiet umfaßt. Die Wasserstraßen werden bei einem feindlichen Angriff auf die West-, Nord- und Ostgrenzen des preußischen Staates für die glückliche Durchführung des Krieges von allergrößtem Werte sein. Die Schlagfertigkeit der in einem künftigen Kriege auftretenden gewaltigen Heeresmassen wird wesentlich gefördert, wenn die Kriegsleitung neben den Landstraßen und Eisenbahnen auch über eine leistungsfähige Binnenschiffahrt verfügt. Indem diese die Eisenbahnen entlastet und ergänzt, können die Schienenwege in umfassendster Weise als strategische Waffe für die eigentlichen Truppentransporte ausgenutzt werden. Die Ausnutzung der Eisenbahnen ist nicht nur beim ersten Aufmarsch des Feldheeres geboten, sondern auch während des ganzen Krieges, um am entscheidenden Punkte möglichst starke Streitkräfte schnell und überraschend zu versammeln. Dies gilt besonders, wenn wir gleichzeitig die West- und Ostgrenze verteidigen müssen. Wenn in dieser schwierigen Kriegslage die Binnenschiffahrt unsere Eisenbahnen entlastet, so ist das ein großer Gewinn für die aktive Verteidigung des Vaterlandes. Durch Ausführung der geplanten Wasserstraßen wird daher die Defensivkraft des preußischen Staates sehr erheblich gesteigert.

Die klare und übersichtliche Darstellung der Regierungsvorlage verleiht unserer beistehenden Karte einen ganz besonderen Wert, sowohl für die Anhänger derselben als auch für ihre Gegner und dürfte dieselbe daher unsern Lesern gewiß sehr willkommen sein.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 19. April.)

Am Bundesratstisch Staatssekretär v. Richthofen.

Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

Ein schleuniger Antrag Mugdan (frs. Vp.) auf Überweisung zweier Schreiben über den Abgeordneten Jessen (Däne) an die Geschäftsordnungskommission wird angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Etats für das **Auswärtige Amt.**

Münch-Ferber (nlb) begründet eine Erklärung, für das nächste Rechnungsjahr die erforderlichen Mittel einzustellen, um, so weit dazu Bedürfnis vorliegt, im Auslande den deutschen Konsuln für die wirtschaftlichen Interessen kaufmännisch gebildete Kräfte zur Seite stellen zu können. Unsere Konsuln seien meist nur juristisch gebildet und nicht kaufmännisch erzogen, so daß sie wohl recht gute Dienste leisten, dem wirtschaftlichen Bedürfnis des Vaterlandes aber nicht das wünschenswerte Verständnis entgegen bringen. Wenn sie die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes, in dem sie akkreditiert sind, kennen gelernt und sich darüber unterrichtet haben, so werden sie meist versetzt, so daß sie die eben gewonnenen Erfahrungen nicht mehr zum Besten ihres Landes verwerten können. Die den Botschaften zugewiesenen Handels-Attachees hätten zu große Gebiete zu bereisen; sie seien daher viel zu kostspielig im Verhältnis zu den von ihnen geleisteten Diensten. Das Ausland, besonders Amerika, sei mit der Errichtung von Handelskammern und Konsulaten vielfach schneller und erwerbe sich auch in Deutschland immer größeren Absatz. Unsere Schuhmacher und Tischler könnten ebenso wie die Landwirtschaft Klagelieder anstimmen über den Wettbewerb Amerikas.

Dove (frs. Vg.): Die Tätigkeit der Konsuln im Auslande habe mit wenig Ausnahmen sehr segensreich gewirkt. Empfehlenswert sei auch die Einführung von sachverständigen Beiräten, die von der Regierung abhängig seien und im Zusammenhang mit dem offiziellen Apparat ständen, sowie die Schaffung von Handelskammern, die aus der eigenen Initiative der interessierten Handelskreise sich frei organisieren. Alles in allem stimme er auch nicht gegen den Antrag, man müsse aber reichlich Wasser in den Wein des Antragstellers gießen.

Bleil (frs. Vp.): Die Schaffung sachverständiger Beiräte und Handelskammern sei allerdings wünschenswert, aber es müßten Gebilde sein, die aus der freien Tätigkeit der deutschen Kaufleute im Auslande hervorgingen.

Staatssekretär v. Richthofen: Die Gründung von Handelskammern im Auslande würde einen Eingriff in die territorialen Rechte des Auslandes bedeuten. Der Name Handelskammer ist in vielen Ländern verknüpft mit dem amtlichen Charakter einer Behörde. Das Auswärtige Amt würde für alle Maßnahmen dieser vermeintlichen Behörde verantwortlich gemacht werden. Auch können sehr leicht Differenzen zwischen der Handelskammer und dem das Reich vertretenden kaiserlichen Konsul geschaffen werden. Das Auswärtige Amt hat keine wesentlichen Bedenken gegen den Antrag Münch-Ferber. Allzu viel kann man sich indessen nicht davon versprechen.

Graf Kanitz (fs.) erklärt sich für die Resolution. Man müsse vor allem bessere Handelsbeziehungen zu Amerika schaffen.

Osel (Ztr.) geht auf die Rechts-Grundlage der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Amerika ein und äußert verschiedene Wünsche über die Ein- und Ausfuhr.

Staatssekretär v. Richthofen: Die von dem Vorredner gewünschte Statistik über den indirekten Export würde nur einen relativen Wert haben. Die Wünsche, betreffend die Getreidepreise werde er dem Staatssekretär des Innern unterbreiten. Bezüglich der Grundlage für den Handelsvertrag mit Amerika könne er nur an dem festhalten, was bereits Graf Posadowsky über diesen Gegenstand gesagt habe.

Kaempf (frs. Vp.) beschwert sich über die Behandlung deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Rußland.

v. Böhlendorff-Kölpin führt einen Fall an, in dem ein Mann, der Farmer in Südwestafrika gewesen war, wegen eines Entschädigungsanspruches aus dem Burenkriege von England abgewiesen worden sei, weil er sich angeblich des Neutralitätsbruches schuldig gemacht habe.

Müller-Meiningen klagt über unzureichenden Erfolg des Auswärtigen Amtes in seinen Bemühungen, für die in Venezuela und Südwestafrika geschädigten Deutschen angemessene Entschädigungen zu erwirken. Ich will in keiner Weise die Verdienste der amerikanischen Konsuln verkleinern, aber die amerikanische Presse hat gerade die deutschen Konsuln als Muster hingestellt. Gegen die Errichtung selbständiger Handelskammern im Auslande hat das Auswärtige Amt Bedenken. Diese sind aber mehr formaler Art, als sachlicher Natur.

Staatssekretär v. Richthofen: In der Venezuela-Angelegenheit hat als Schiedsrichter zwischen Deutschland, Amerika und England der König von Schweden zu Gunsten des deutschen Reiches entschieden. Die Gesamtsumme der bewilligten Entschädigung ist indessen als zu gering von uns nicht anerkannt worden. Wir haben in diesem Sinne an die beiden Regierungen geschrieben und werden eventuell noch einmal an den König von Schweden herantreten. Bezüglich der Entschädigung für die in Südafrika erlittenen Verluste ist die englische Regierung der Ansicht, daß sie völkerrechtlich überhaupt nicht zur Zahlung von Entschädigungen verpflichtet sei, und daß sie die Entschädigung daher lediglich ex gratia leiste. Sie hat von den Entschädigungen alle diejenigen ausgeschlossen, die Bürger des Transvaalstaates oder der Oranje-Kolonie gewesen sind, gleichviel ob sie nebenher noch Staatsangehörige anderer Nationen waren; ebenso diejenigen, die sich des Neutralitätsbruches schuldig gemacht haben. Der Gesamtwert der deutschen Forderungen belief sich auf 11 Millionen Mark, wovon 1 800 000 Mark, also 16 Prozent bewilligt wurden. Die anderen Länder, mit Ausnahme der Schweiz haben durchweg niedrigere Prozentsätze der Entschädigungsansprüche erzielt. Der Staatssekretär weist dann verschiedene bei dem Etat des Reichskanzlers von dem Grafen Reventlow gegen deutsche Konsuln im Auslande gerichtete Angriffe zurück und rechtfertigt vor allem das Verhalten des Konsuls in Pretoria. Das Ansehen der Konsuln im Auslande wirkt zurück auf die Stellung jedes einzelnen und ich möchte daher anheim geben, zu erwägen, ob es nicht wünschenswert ist, daß hier im Hause die Stellung eines jeden einzelnen deutschen Vertreters nicht grundlos herabgesetzt wird.

Graf Kanitz (fs.) wünscht Erleichterung des Grenzverkehrs für deutsche Waren.

Gesprengte Fesseln.

Roman von Reinhold Ortmann.

11 **Nachdruck verboten.**

So schnell war der Ausdruck der Bestürzung wieder aus den Mienen der Amerikanerin verschwunden, daß Hilde ihn gar nicht bemerkt hatte.. Aber es war doch noch immer ein etwas gezwungenes Lächeln, mit dem Felicia fragte:

„So? Sind es deren wirklich so viele? Aber nun weiter! Ich bin schrecklich begierig, noch recht viel von deinem Doktor Müller zu erfahren."

„Diesen Wunsch kann ich leider nicht erfüllen, denn ich bin beinahe schon am Ende. Er war, wie du dir denken kannst, in Westerland der Held des Tages, aber die schlichte Bescheidenheit, mit der er sich allen ihm zugedachten Huldigungen entzog, war fast ebenso bewunderungswürdig wie seine schöne Tat. Ich hatte ihn mir natürlich auch zeigen lassen, um ihn von weitem anzustaunen. Und nie werde ich die schreckliche Verlegenheit vergessen, in die ich geriet, als mein Vater ihn am zweiten Tage nach dem großen Ereignisse mit in unser Strandzelt brachte, um ihn der Mutter vorzustellen. Ich hätte ihm so gerne etwas recht Schönes gesagt; aber ich glaube, bei diesem ersten Zusammentreffen brachte ich überhaupt keine fünf Worte über die Lippen. Und später wurde es auch nicht viel besser, so daß er von mir sicherlich keinen anderen Eindruck empfangen hat als den, daß ich eine richtige Gans sei. Ich fühle das selbst recht gut und schäme mich immer in tiefster Seele, wenn er trotzdem so gütig und liebenswürdig gegen mich war."

Trotz ihrer wiederholt betonten Teilnahme für das Erlebnis der Freundin hatte Felicia nur noch mit halber Aufmerksamkeit zugehört.

„Er war selbstverständlich furchtbar interessant," fiel sie Hilde ins Wort. „Das sind solche Helden ja immer. Und gewiß auch ein wunderschöner Mann?"

„Darüber habe ich wohl kein Urteil," sagte die Kleine zögernd. „Mir kam er allerdings so vor; aber ich weiß nicht, ob er auch dir gefallen hätte. Denn sein Haar war schon beinahe ganz grau und er hatte außerdem ein steifes Bein, so daß er sich beim Gehen immer auf einen Stock stützen mußte."

Felicia atmete tief auf. Nun erst war der peinliche Eindruck, den der Klang jenes Namens auf sie hervorgebracht hatte, völlig überwunden.

„O weh!" rief sie lachend. „Ein hinkendes Ideal!" Das ist allerdings nichts für dich, meine süße, kleine Hilde! Und es wird schon am besten sein, wenn du es auch weiterhin nur aus der Ferne bewunderst. Wann wird er denn hier auf der Bildfläche erscheinen?"

„Ich weiß es nicht genau, denn ich mochte den Vater nicht danach fragen. Aber ich habe früher einmal gehört, die Heilstätte solle noch im Laufe des kommenden Winters eröffnet werden. Und er muß doch wohl einige Zeit vorher in M. eintreffen, um sich mit den Einrichtungen vertraut zu machen."

„Nun, bei der Gelegenheit wird ja hoffentlich auch mir das Glück zu teil werden, ihn kennen zu lernen. Aber ich sage dir schon jetzt, daß ich ein scharfes Auge auf euch beide haben werde. Eine mäßige kindliche Verehrung will ich allenfalls gelten lassen; zu etwas weiterem aber darf es nicht kommen. Denn ich gönne dich nur einem richtigen Königssohn, nicht einem steifbeinigen Graukopf, der obendrein noch den widerwärtigen Beruf eines Arztes ha.." t

Hilde war wieder sehr rot geworden, und obwohl sie gern mit allem Nachdruck erklärt hätte, daß sie den Beruf eines Arztes wunderschön und durchaus nicht widerwärtig finde, verschloß ihr doch die Befangenheit die Lippen. Zum ersten Mal war sie ein klein wenig unzufrieden mit der vergötterten Freundin und es regte sich in ihrem Herzen wie Reue über die Offenheit, mit der sie ihr die Ursache ihrer freudigen Stimmung anvertraut hatte. Aber Felicias gewinnende Liebenswürdigkeit hatte den kleinen Schatten bald verscheucht. Sie plauderten noch eine Weile von allerlei anderen, minder verfänglichen Dingen, und als dann die Köchin den Kopf zur Thür hereinsteckte, um zu melden, der Fleischer sei endlich mit dem bestellten Braten gekommen, erinnerte sich Hilde mit lebhaftem Bedauern der Hausfrauenpflichten, die in Abwesenheit der Mutter auf ihren zarten Schultern lagen.

„Ich muß in die Küche," sagte sie, „und ich kann dich unmöglich einladen, mir da Gesellschaft zu leisten. Aber du kommst doch am Nachmittage wieder — nicht wahr?"

„Nein, heute und morgen mußt du schon ohne mich fertig zu werden, mein lieber Schatz! Ich habe mit einer anderen Amerikanerin, die ebenfalls bei meinem Professor studiert, einen Ausflug nach N. verabredet, von dessen altertümlichen Schönheiten drüben bei uns alle Europareisenden schwärmen. Für mein Leben gern würde ich dich mitgenommen haben; aber ich weiß ja, daß es nach hiesigen Begriffen unschicklich ist, wenn junge Mädchen ohne väterlichen, mütterlichen oder tantenhaften Schutz derartige Entdeckungsreisen unternehmen. Und du sollst durch mich nicht in üble Nachrede geraten."

Es gab einen sehr herzlichen Abschied, denn Hilde war aufrichtig betrübt, die innig geliebte Base auf mehrere Tage entbehren zu sollen, und erst die erneute Mahnung der Köchin machte der Trennungsszene ein Ende.

Als Felicia den untersten Treppenabsatz erreicht hatte, fiel ihr Blick auf eine schlanke Mädchengestalt, die eben in das Haus eintrat. Sie erkannte sie sofort als die Braut des Assessors, mit der sie seit jenem ersten Abende noch nicht wieder zusammengetroffen war, da Margarete die Familie ihres Verlobten stets nur auf besondere Einladung und deshalb nicht allzu häufig besuchte. Trotz des grauen Schleiers, hinter dem die Tochter des Rendanten ihr Gesicht verborgen hatte, sahen Felicias scharfe Augen doch, daß sie sehr blaß war und daß es wie ein Ausdruck tiefer Betrübnis auf ihrem Antlitze lag. Die Amerikanerin grüßte freundlich und blieb stehen, in der Erwartung, daß die Aber Margarete beschränkte sich darauf, den Gruß zu erwidern, und ging rasch vorüber, in das obere Stockwerk hinauf.

Abermals zogen sich Felicias dunkle Brauen unmutig zusammen. Sie wandte ein wenig den Kopf, und ihre Augen folgten der aufwärts Eilenden mit einem funkelnden Blicke leidenschaftlichen Hasses. Dann setzte sie ihren Weg fort; aber noch lange blieben ihre Lippen wie im Zorne fest zusammengepreßt und eine scharf eingeschnittene, harte Linie trat an den leicht herabgezogenen Mundwinkeln zutage.

8. Kapitel.

Es war keine Täuschung gewesen, als Felicia vorhin während ihres Verweilens im Arbeitszimmer des Stadtrats hinter sich das Knirschen eines menschlichen Schrittes und das schwere Atmen einer menschlichen Brust zu vernehmen glaubte. Ludwig Ignatius selbst war es gewesen, der sie wider seinen Willen überrascht hatte.

Unfähig, in der Gemütsstimmung, in welche die Geständnisse des Rendanten ihn versetzt hatten, nach dem Rathause zurückzukehren, war er in die erste ihm begegnende Droschke gestiegen und hatte sich nach seiner Wohnung fahren lassen, da er naturgemäß kein dringenderes Bedürfnis fühlen konnte als das nach ungestörtem Alleinsein. Er hatte nicht geklingelt, sondern die Entreetür mit seinem Schlüssel geöffnet, und so war ebenso wenig sein Kommen bemerkt worden, als er selbst etwas von der Anwesenheit Felicias erfahren hatte. In dem Augenblick erst, da er die Türvorhänge auseinandergeschlagen hatte, um sein Arbeitszimmer zu betreten, war er ihrer ansichtig geworden und hatte zugleich wahrgenommen, einer wie seltsamen Beschäftigung sie sich da drinnen hingab.

Er hatte in dem Bilde, auf das sie so leidenschaftlich wieder und wieder ihre Lippen preßte, sofort das Porträt seines Sohnes erkannt. Und wie so oft ein scheinbar geringfügiger äußerer Anlaß hinreicht, eine Fülle von Vorstellungen, Plänen und Hoffnungen zu wecken, die eine Sekunde zuvor nicht einmal in ihren ersten Keimen vorhanden schienen, so hatte er plötzlich wie im grellen Lichte eine aus tiefster Dunkelheit aufzuckenden Blitzstrahls den Weg zur Rettung vor sich zu sehen geglaubt. Nicht so klar und scharf freilich, daß er ihn sogleich freudigen Mutes hätte betreten können, aber doch immerhin deutlich genug, um all seinen Gedanken mit einem Schlage eine völlig veränderte Richtung zu geben. Leider hatte er sich zurückgezogen, damit Felicia die Beschämung erspart bleibe, sich bei der unvorsichtigen Preisgabe ihres intimsten Herzensgeheimnisses belauscht zu sehen, und da er gleich darauf die Stimmen der beiden jungen Mädchen aus dem Salon klingen hörte, war er mit behutsamen Schritten in das Wohnzimmer hinübergegangen, um dort den Aufbruch der Amerikanerin abzuwarten.

Beinahe eine Stunde mochte vergangen sein, als er endlich das Zufallen der Entreetür vernahm und den leichten Schritt seines in die Küche eilenden Töchterchens. Nun konnte er in sein Schreibstube zurückkehren, um dort die schwere und so bitter unerfreuliche Gedankenarbeit fortzusetzen, mit der er seit dem Augenblicke der entsetzlichen Enthüllung unablässig sein Gehirn abgemartert hatte. Aber er hatte sich noch kaum in den geschnitzten Armstuhl fallen lassen, als die elektrische Wohnungsglocke anschlug. Der wohlbekannte scharfe Klang, der ihm bis zu diesem Tage stets so gleichgültig gewesen war, ließ ihn heute auffschrecken, als wäre es ein in seiner unmittelbaren Nähe abgefeuerter Kanonenschuß gewesen. Unwillig fuhr er sich im nächsten Momente mit der Hand über die Stirn.

„Ah, ist es schon so weit, daß ich nervös werde wie ein Weib? Da hätte ich ja dann in der Tat alle Aussicht, das Schicksal zu zwingen."

Und er richtete seine hünenhafte Gestalt mit einem energischen Ruck empor, als wolle er sich auch körperlich stark machen für den Kampf, den er mit allen Mitteln des Geistes gegen das furchtbar drohende Verhängnis zu führen galt.

Er hörte, daß das Hausmädchen kam, um zu öffnen, er erkannte die Stimme Margaretens, die nach ihm fragte, und vernahm, wie ihr der Bescheid wurde, daß er nicht anwesend sei. Da stand er auf und ging in fester Haltung zur Tür.

„Wie Sie sehen, bin ich doch da. Wenn Sie mich zu sprechen wünschen, Margarete, so treten Sie ein."

Alle Gedanken des Stadtrats hatten sich während der letzter Stunden mit diesem Mädchen beschäftigt und er war geneigt, es für einen Wink des Schicksals zu nehmen, daß Margarete gerade jetzt aus freien Stücken hierher kam. Warum auch sollte nicht auf der Stelle geschehen, was doch unfehlbar und bald geschehen mußte, wenn der Weg zur Rettung frei werden sollte!

Mit einer einladenden Handbewegung deutete er auf das Sofa und setzte sich wieder in seinen Schreibstuhl, nachdem er zuvor die in den Salon führenden Türen geschlossen hatte.

„Sie kommen von Ihrem Vater?"

„Ja. Auf dem Umwege über das Rathaus, denn ich glaubte, Sie dort zu treffen."

„Und haben Sie mir einen Auftrag auszurichten?"

„Nein. Ich möchte Sie vielmehr inständig bitten, Herr Stadtrat, mir eine Frage zu beantworten. Ich bin in so schrecklicher Angst und Sorge um meinen armen Vater. Nicht wegen seines körperlichen Befindens allein, obwohl er gewiß viel kränker ist, als er zugeben will. Aber es muß noch etwas anderes sein, was ihn quält — etwas Schlimmeres — irgend ein großer Kummer, an dem er mich nicht teilnehmen läßt, wie innig ich ihn auch darum gebeten habe. Ich habe es schon lange vermutet, heute aber ist es mir zur vollen Gewißheit geworden."

„Und wenn ich Sie recht verstehe, erwarten Sie, von mir eine Auskunft über die Ursache dieses Kummers zu erhalten?"

„Ich hörte von der Aufwärterin, daß sie heute früh gleich nach meinem Fortgehen einen an Sie addressierten Eilbrief hätte besorgen müssen, und daß Sie bald nachher erschienen seien, um fast eine Stunde bei meinem Vater zuzubringen.

Ein Regierungskommissar erwidert auf die Klage des Abgeordneten Kämpf, daß keine Möglichkeit vorhanden war, die Bestimmungen für Rußland zu ändern.

Müller-Sagan (frs. Vp.) erklärt gegenüber dem Abgeordneten Pauli, der während der Rede des Abgeordneten Kämpf gelacht habe, daß wir, wenn es sich um deutsche Staatsangehörige handle — ob Juden oder Christen — dem Auslande gegenüber als Einheit dastehen müßten. Es sei Sache des Auswärtigen Amtes, die von dem Abg. Kämpf angeführten Fälle eingehend zu untersuchen und Abhülfe zu schaffen.

Dahlem (Ztr.) bittet den Staatssekretär, dahin zu wirken, daß die deutschen Fischer durch die holländischen Lachs-Fischer nicht geschädigt würden.

Der Staatssekretär sagt Berücksichtigung dieses Wunsches zu. Bei den Handelsverträgen würde für eine Erleichterung der Geschäftsmöglichkeit gesorgt werden.

Die Resolution Münch-Ferber wird angenommen, desgleichen die von der Kommission gestrichene, vom Staatssekretär v. Richthofen befürwortete Forderung eines Ministerresidenten in La Paz.

Bei Titel Kommissionskosten beantragt die Budgetkommission, 35 000 Mark zu streichen.

Südekum (soz.) tritt für den Antrag der Kommission ein, weil in Paris und London ohne Wissen des Reichstags Kolonialattachees angestellt worden seien.

Staatssekretär v. Stengel verwahrt sich gegen den Vorwurf einer Verschleierung des Etats.

Paasche (nlb.) bezeichnet es als etatmäßig unzulässig, aus diesem Titel zwei als Kommissare beschäftigte Beamte zu besolden.

Arendt (Rp.) erklärt, die Streichung der Forderung habe nur die Abberufung der beiden Kolonialattachees bezweckt.

Kolonialdirektor Stübel teilt mit, die Kolonialattachees seien abberufen worden, obgleich ihre Dienste sehr entbehrt wurden. Im nächsten Jahre werde die Verwaltung mit neuen Forderungen in dieser Richtung kommen. Die Anstellung der Attachees sei seinerzeit im amtlichen Kolonialblatt veröffentlicht worden. Die von Spahn zur Bewilligung beantragten 16 000 Mark seien notwendig für Grenzberichtigungen in Kamerun, Togo und Ostafrika.

Südekum (soz.) bekämpft nochmals die Forderung. Das Mißtrauen der Kommission sei berechtigt und müsse durch die Streichung zum Ausdruck gebracht werden.

Der Titel wird mit 16 000 Mark bewilligt.

Die Forderung von 80 000 Mark für eine Sommerwohnung des Gesandten in Teheran befürwortet

v. Böhlendorf (fk.) zu bewilligen. Die Kommission hatte die Forderung gestrichen. Das Klima in Teheran sei während des Sommers äußerst gesundheitsgefährlich.

Legationsrat Rose verliest mehrere ärztliche Gutachten über den schädlichen Klimaeinfluß während des Sommers.

Spahn (Ztr.) befürwortet den konservativen Antrag, der angenommen wird.

Der Rest des Etats des Auswärtigen Amtes wird debattelos bewilligt.

Es folgt die Anfrage Oriola (nlb.): Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben, aus welchen Gründen die Gesetzentwürfe zur Neuregelung der Pensionsansprüche der Offiziere und Mannschaften des Reichsheeres, welche, wie die Thronrede hervorhebt, als dringendes Bedürfnis anerkannt worden sind, noch immer nicht dem Reichstage zugegangen sind und wann endlich diese Gesetzentwürfe, welche auch die Versorgung der Offiziere und Mannschaften der Marine und Schutztruppe auf neuer Grundlage organisieren sollen, an den Reichstag gelangen.

Minister v. Einem erklärt sich bereit, die Anfrage sofort zu beantworten.

Graf Oriola (nlb.) begründet seine Anfrage.

Kriegsminister v. Einem: Ein Gesetzentwurf in der Richtung der Anfrage ist im Dezember vorigen Jahres dem Bundesrat zugegangen und beschäftigt ihn zur Zeit. Ein bestimmter Zeitpunkt für den Abschluß der Verhandlungen des Bundesrats kann ich nicht angeben. Ich hoffe aber, daß der Entwurf dem Reichstage noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung zugehen wird.

Auf Antrag Sattler wird die Besprechung der Interpellation beschlossen und auf morgen 1 Uhr vertagt.

Schluß 6¾ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 19. April.)

Am Ministertische: Kommissare.

Der Etat des Herrenhauses wird debattelos erledigt, ebenso nach kurzen Bemerkungen des Grafen Limburg-Stirum (fk.) der Etat des Abgeordnetenhauses. Bei dem Etat der Münzverwaltung spricht sich

Hauptmann (Ztr.) gegen die Einziehung der Talerstücke aus.

Ohne Erörterung werden sodann die Etats des Bureaus des Staatsministeriums, der General-Ordens-Kommission, des Geheimen Zivilkabinetts, der Oberrechnungskammer, der Prüfungs-Kommission für höhere Verwaltungsbeamte und des Disziplinargerichtshofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte, des Gesetzsammlungsamtes, des deutschen Reichs- und des preußischen Staatsanzeigers, des Kriegsministeriums und die Ausgaben für Zwecke der Landesvermessung bewilligt. Bei der nun folgenden Beratung des Etats der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse schildert

Hahn (Bund der Landwirte) die Tätigkeit der Zentral-Genossenschaftskasse und der Verbandskasse des Bundes der Landwirte, um die Bochumer Hauptgenossenschaft, die durch den Zusammenbruch der Grundstücksgesellschaft schwer geschädigt worden war, über Wasser zu halten, und weist nach, daß die beiden Kassen nicht anders handeln konnten, als sie handelten, ohne ihre Pflicht zu verletzen.

Unterstaatssekretär Dombois erklärt auf gestrige Anfragen des Abg. Bleil, daß in dem Finanzministerium von der Absicht, die Genossenschaftssparkassen zu untersagen, nichts bekannt sei.

An der weiteren Debatte über die von dem Abg. Hahn angeregte Frage beteiligten sich weiter die Abgg. Faßbender (Ztr.), Wallbrecht (nlb.), v. Savigny (Ztr.) und Hahn (Bund der Landw.). Der Etat wird genehmigt.

Zu dem Einnahme-Titel 5 des Domänen-Etats, Erträge von Mineralbrunnen, beantragt die Kommission, den Titel zu bewilligen, die Regierung aber zu ersuchen, von einer Verlängerung des Pachtvertrages mit der Firma Siemens u. Co. zur Zeit abzusehen, auf die genaue Erfüllung der Bedingungen des Vertrages durch den Pächter zu halten und zu veranlassen, daß die Flaschen, in denen das Wasser der königlichen Quellen vertrieben wird, so gezeichnet werden, daß eine Verwechselung mit dem Wasser anderer Quellen unmöglich ist.

Dahlem (Ztr.) führt aus, es bestehe der Verdacht, daß die Firma Siemens auf Kosten der königlichen Quellen das Wasser der eigenen Quellen vertreibe und mit diesen unlauteren Wettbewerb mache, da sie gleichzeitig Pächterin der königlichen Quellen sei.

Minister v. Podbielski bekämpft die Erklärung und erklärt, die Verwaltung könne nicht mehr herauswirtschaften, als wenn sie die Brunnen verpachte. Er bedauert, daß man derartige Angriffe auf ehrenwerte Kaufleute gemacht habe.

v. Kardorff (freikons.) verwirft die Erklärung, weil der Vertrag erst in 16 Jahren ablaufe, aber unlauterer Wettbewerb liege doch auf Seiten der Nassauer, die einen Handel aus dem Haustrunk machen wollten.

Landwirtschaftsminister v. Podbielski erklärt, daß die Krugbäckerei, die nach Ansicht des Abgeordneten Dahlem durch das Gebaren der Firma Siemens geschädigt wurde, veraltet sei und nicht mehr lebensfähig gemacht werden könne.

Darin wäre ja gewiß nichts Auffallendes gewesen; aber die Frau sagte mir auch, daß sie mit lauter und heftiger Stimme im Schlafzimmer hätte sprechen hören. Und als sie nach Ihrer Entfernung hineingegangen sei, hätte sie meinen Vater in einem so schrecklichen Zustande gefunden, daß sie geglaubt habe, einen Sterbenden vor sich zu sehen. Bei meiner Heimkehr ging es ihm ja wieder etwas besser, und er bestand sogar darauf, das Bett zu verlassen. Aber ich hatte doch die Empfindung, daß er etwas sehr Aufregendes erlebt haben müsse. Und wenn Sie mir sagen wollen, Herr Stadtrat, was es gewesen ist, so werde ich Ihnen dafür sehr dankbar sein. Selbst die schmerzlichste Mitteilung kann mir kein größeres Leid bereiten, als diese Unwissenheit, die mich jeder Möglichkeit beraubt, ihm zu helfen oder ihn zu trösten."

(Fortsetzung folgt.)

Der Titel wird bewilligt und der Antrag der Kommission angenommen. Es folgt der Etat der Ansiedelungskommission.

Stadzynski (Pole): Das Ansiedelungswerk habe Fiasko gemacht; es seien 40 000 Hektar mehr deutsches Land in die Hand der Polen, als umgekehrt, gekommen. Einen Vorteil von dem Ansiedelungswerk hätten nur die Protestanten. Jetzt suche man mit neuen Mitteln den Polen ihr Land zu nehmen. Es gehe diesen wie den Hereros. Aber die Polen hätten noch geistige Waffen, mit denen sie siegen würden.

Wentzel-Belencin (fk.) erhebt Einspruch gegen die Gleichstellung des Ansiedelungswerkes mit Protestantisierung.

Mirzewski (Pole) drückt sein Erstaunen aus, daß der Minister dem Abgeordneten Starzynski, der das Fiasko des Ansiedelungswerkes nachgewiesen, nicht geantwortet habe.

Wallenborn (Ztr.): Die kolossale Steigerung der Bodenpreise in der Ostmark gebe zu denken. Zudem zeige sich, daß die Ansiedelungskommission nicht imstande sei, den deutschen Grundbesitz auszudehnen.

v. Arnim (fk.): Nach den Erfahrungen des Zentrums in Oberschlesien habe er gehofft, daß das Zentrum in dieser Frage seiner Partei näher gekommen wäre, da es sich doch um eine nationale Frage handle. Die Versuche der Ansiedelungskommission, katholische Ansiedler zu pastorisieren, seien nicht gelungen, weil der Erzbischof absolut kein Entgegenkommen gezeigt habe. Die Regierung sei auf dem richtigen Wege. Die Regierung werde diesen Weg nicht verlassen. (Lebhafter Beifall.)

Wallenborn (Ztr.): Wo die Gerechtigkeit verletzt werde, sei er dagegen, müßte er dabei auch für die Gegner eintreten.

Geheimrat Sachs bestätigt, daß der Erzbischof von Posen tatsächlich der Ansiedelungskommission nicht im geringsten entgegengekommen sei in der Pastorisierung katholischer Ansiedler in Koloczkowo.

Graf Limburg-Stirum: Seine Partei gehe gegen die Polen und nicht gegen die Interessen der katholischen Kirche. Das möge das Zentrum im Auge behalten und das seine tun zur Beseitigung der Gleichstellung von polnisch und katholisch.

v. Jazdzewski (Pole): Am guten Willen, dem deutsch-katholischen Element Rechnung zu tragen, fehle es weder der bischöflichen Behörde noch den Pfarrern. Ein Erzbischof dürfte aber nicht das politische Werk der Ansiedelung unterstützen, sonst würde er das Vertrauen der polnischen Katholiken verlieren.

Dittrich (Ztr.) bittet, weiter für die katholischen Ansiedelungen zu sorgen.

Der Etat wird hierauf genehmigt; ebenso ohne Debatte der Etat der Staatsschuldenverwaltung und nach unwesentlicher Debatte in zweiter Beratung der Gesetzentwurf über die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und gering besoldeten Staatsbeamten.

Schluß 4¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen; Tagesordnung: Etat des Ministeriums des Auswärtigen, der allgemeinen Finanzverwaltung, Rest des Justizetats, 2. Lesung des Gesetzentwurfs betr. Dienstaufsicht am Amtsgericht, Regelung der Richtergehälter.

Die Mittelmeerreise des Kaisers.

Syrakus, 19. April. Der Kaiser blieb heute vormittag an Bord; das Wetter ist sehr warm.

Catania, 19. April. Die Kaiserjacht Hohenzollern, sowie die Begleitschiffe verließen heute nachmittag 5 Uhr Syrakus und trafen vor 8 Uhr in Catania ein, wo sie vor Anker gingen. Über den einwöchigen Aufenthalt vor Syrakus äußerte der Kaiser sich überaus befriedigt; er konnte bei günstigem Wetter die ruhigen Tage und die freundliche Umgebung der Stadt voll genießen. In Catania ist Aufenthalt bis morgen in Aussicht genommen.

Catania, 20. April. Die Hohenzollern ging heute morgen im innern Hafen vor Anker; der Friedrich Karl blieb auf der Reede. Die Stadt ist reich geschmückt, überall wehen deutsche und italienische Fahnen. Von der Landungsstelle aus zieht sich ein fortlaufender Schmuck durch die Hauptstraßen, durch die der Kaiser heute morgen fuhr, als er einen längern Ausflug zu Wagen nach Nicolosi am Abhang des Aetnas machte. Das Wetter ist warm und sehr klar.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 20. April. Der Reichskanzler meldet, dem Geheimen Kabinettsrat v. Lucanus wurden die Brillanten zum Schwarzen Adler-Orden verliehen.

— Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Das Berliner Tageblatt hat vor einigen Tagen einen Artikel veröffentlicht, worin allerlei alter Klatsch aufgewärmt wird, um dem Könige Eduard von England und seiner Kronpolitik deutschfeindliche Ziele zu unterstellen. In der deutschen Presse ist der Artikel, soweit wir sehen, mit der gebührenden Nichtbeachtung aufgenommen. Die Pariser Blätter aber haben, wie nicht anders zu erwarten war, sich dieses willkürlichen Angriffs auf den König von England für ihre Zwecke bemächtigt. Der Temps läßt sich sogar aus Berlin melden, der Artikel errege Aufsehen, weil das Berl. Tagebl. die Anschauungen der Regierung widerspiegelt. Dieser Versuch, die deutsche Regierung für den taktlosen Zeitungsartikel verantwortlich zu machen, beruht natürlich auf Unwahrheit.

— Ein Rundschreiben des Vorstandes des Preußischen Landeskriegerverbandes, unterzeichnet General der Infanterie z. D. von Spitz, Vorsitzender, an die Vorstände der Verbände des Preußischen Landes-Kriegerverbandes erklärt die Auskunft als durchaus irrtümlich, die nach Zeitungsnotizen der Vorstand eines großen Verbandes auf seinem Delegiertentage auf die Frage gegeben habe, ob Kriegervereinsmitglieder, die lediglich deshalb einer unter sozialdemokratischem Einflusse stehenden Gewerkschaft beitreten, weil sie sonst keine Arbeit finden könnten, aus den Kriegervereinen auszuschließen seien. Die hierauf erteilte Antwort, daß die bloße Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft in einem solchen Falle kein Hindernis für die Kriegervereinsmitgliedschaft bilde, wenn der Betreffende sonst seine Pflichten als Kriegervereinsmitglied erfülle, sei tief bedauerlich. Vielmehr sei, wie wiederholt erklärt worden sei, die Zugehörigkeit zu einer sozialdemokratisch geleiteten Gewerkschaft auch dann mit der Mitgliedschaft in einem Kriegerverein unvereinbar, wenn der Betreffende nicht selbst Sozialdemokrat ist, da er durch die Zahlung der Gewerkschaftsbeiträge die Zwecke der Sozialdemokratie direkt oder indirekt unterstütze. „Das Recht unserer Kameraden-Arbeiter" — heißt es weiter —, „sich mit ihren Berufskameraden zur Pflege ihrer wirtschaftlichen Interessen zu verbinden, soll dadurch in keiner Weise behindert werden; es steht ihnen vollkommen frei, ihre Berufsinteressen in nationalgesinnten Vereinigungen zu pflegen und sich dadurch der Tyrannei der Sozialdemokratie zu entziehen." Dieser Standpunkt werde auch von den Gerichten, besonders in einem Urteil des Oberlandesgerichts Hamm vom 3. November 1897, als berechtigt anerkannt.

— Ein Mißtrauensvotum für den Kanzler ist der vom Reichstag mit allen Stimmen gegen die der Jesuitenpartei angenommene Antrag Müller-Meiningen, daß eine Übereinstimmung zwischen Reichstags- und Bundesratsbeschlüssen innerhalb derselben Legislaturperiode erzielt werden muß; denn dieser Antrag will dem vorbeugen, daß der Bundesrat auch in Zukunft auf einen alten Beschluß eines verflossenen Reichstages zurückgreift, wie das in der Jesuitenfrage geschehen ist. Die einstimmige Zustimmung des gesamten nichtklerikalen Reichstages ist eine Verurteilung des in der Jesuitenfrage beliebten Verfahrens, sie zeigt zugleich, was es mit der Berufung des Kanzlers auf die Stimmung auch des jetzigen Reichstages in der Jesuitenfrage auf sich hat.

— Um dem gesteigerten Verkehrsbedürfnis zu genügen und außerdem um den Umlauf der Taler möglichst unnötig zu machen, ist in den letzten Monaten die Ausprägung der größeren Silbermünzen stark gefördert worden. Im letzten Quartal sind von silbernen Fünfmark- und Zweimarkstücken nahezu gleiche Summen zur Ausprägung gelangt und zwar von ersteren 10,2 von letzteren 9,6 Millionen Mark. Im vorhergegangenen Quartale war namentlich die Prägung der Zweimarkstücke betrieben, von denen damals für 10,8 Millionen Mark in den Verkehr gelangten, während bei den Fünfmarkstücken die betreffende Summe sich auf 3,6 Millionen Mark belief. In dem wieder diesem vorausgegangenen Quartale war das Verhältnis umgekehrt. Den in Höhe von 17,6 Millionen Mark ausgeprägten Fünfmarkstücken standen nur für 0,7 Millionen Mark Zweimarkstücke gegenüber. Jedenfalls lassen diese Zahlen erkennen, daß in den letzten neun Monaten ganz beträchtliche Summen in den genannten Münzsorten zur Ausprägung gelangt sind. Insgesamt sind es für 31 452 850 M. Fünf- und für 21 164 696 M. Zweimarkstücke gewesen. Der Zuwachs, der in beiden zum Ersatze der Taler bestimmten Münzsorten in den letzten neun Monaten in den Verkehr gekommen ist, beträgt demgemäß 52 617 546 M. Es darf angenommen werden, daß in der Ausprägung beider Münzsorten noch stark fortgefahren werden wird. — Was die zur Einziehung bestimmten Münzsorten betrifft, so hält sich die noch im Verkehr befindliche Summe an goldenen Fünfmarkstücken schon seit längerer Zeit auf 3,7 Mill. M. oder auf etwa 13 Prozent der insgesamt ausgeprägten Summe. Auch der eingezogene Betrag von silbernen Zwanzigpfennigstücken vermehrt sich schon seit längerer Zeit kaum. Von den insgesamt ausgeprägten 35,7 Millionen Mark ist es gelungen, 30,3 Millionen einzuziehen; 15 bis 16 pCt. der ausgeprägten Summe befinden sich noch im Verkehr. Verhältnismäßig am besten verläuft die Einziehung der Nickel-Zwanzigpfennigstücke. Von den ausgeprägten 5 Millionen sind bisher 4,5 Millionen zur Einziehung gelangt; nur 10 pCt. befinden sich noch im Verkehr.

— Über die Verstaatlichung der pfälzischen Bahnen ist eine Einigung zwischen der bayerischen Staatsbahnverwaltung und den Vertretern der pfälzischen Bahnen erzielt worden.

— Eine Erhebung über wilde Ausstellungen ordnet ein Erlaß des Kultus-, des Handels-, des Arbeits-, des Finanz- und des Polizeiministers an. Es sollen für schwindelhafte Ausstellungen keine Lotterien genehmigt, keine Staatsmedaillen bewilligt, kein Frachtnachlaß für Ausstellungsgüter gewährt werden, keine Beamten den Ausschuß bilden.

Kiel, 21. April. Die im Vorjahr an der Germaniawerft unternommenen Probefahrten mit einem neuen Unterseeboot sind wieder aufgenommen und dem L.-A. zufolge, derartig günstig ausgefallen, daß die Marineverwaltung der Anschaffung von Unterseebooten näher zu treten gedenkt. — Die Nachricht bedarf noch sehr der Bestätigung, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die erstaunlichen Erfolge, welche die japanische Flotte unter Schonung ihrer großen Schlachtschiffe mit ihrer kleinen „Meereskavallerie und -Jägertruppe", wenn man diese Ausdrücke auf ihre Torpedoboote und Torpedozerstörer anwenden darf, gegen die russischen Panzerkoloße errungen haben, auch die Aufmerksamkeit der unbeteiligten Mächte wieder auf diese Boote lenken, unter denen sich — allerdings wenig glaublich — auch ein japanisches Unterseeboot englischer Herkunft befinden soll.

Amsterdam, 20. April. Der Nieuwe Rotterdamsche Courant erhielt aus Batavia den Drahtbericht, daß das ganze Gebiet der Boven-Kapuas und Kabajan auf Borneo im Aufstand sei und daß der Assistentresident Hoefe die letzten 50 Mann der mobilen Kolonne des Hauptmanns Ketjen aus Banjermasin entboten habe. Auch in diesem Aufstandsgebiet handelte es sich um die Unterwerfung des Sultanatspräsidenten. Diese war schon beinahe zur Tatsache geworden, aber sie zerschlug sich nach den Berichten der indischen Blätter dadurch, daß sich die niederländischen Behörden weigerten, den Sultan durch eingeborene Stammeshäuptter abholen zu lassen, wie dies bei der Unterwerfung solcher Fürsten üblich ist. Daraufhin griffen die Anhänger des Prätendenten wieder zu den Waffen. Ende Februar umzingelten sie einen Anhänger der Niederländer; ein Versuch, ihn mit Hülfe von Dajaks zu entsetzen, schlug fehl, aber die Sendung bedeutender Verstärkungen schien die ärgste Gefahr beseitigt zu haben. Es schien jedoch nur so, nach weitern aus der ersten Hälfte des Monats März stammenden Berichten nahm der Aufstand zu, in fünf Bezirken schlossen sich zahlreiche Bewohner der Partei des Sultans Gusti Saman an, die Bevölkerung flüchtete sich teilweise in die Berge, um nicht zum Kriegsdienst gezwungen zu werden. Es ergibt sich aus diesen Berichten, wie der Javabote sagt, daß sich der Aufstand im südlichen und östlichen Teile von Borneo wie ein Ölfleck ausbreitet und von Tag zu Tag mehr Anhänger findet. Es wird also eine bedeutende Machtentfaltung nötig sein, um des Aufstandes Herr zu werden.

Wien, 20 April. Der österreichische Reichsrat hat gestern seine Arbeit wieder aufgenommen. Da die Tschechen nach wie vor Obstruktion treiben wollen, wird die Session nur von kurzer Dauer sein.

Pest, 20. April. Die von der Regierung jüngst eingebrachte Vorlage über die Erhöhung der Gehälter der Staatsbahnbeamten hat die Beamten nicht befriedigt, und in mehrern Städten drohen sie mit dem Ausstand. Eine für morgen nach Pest einberufene Versammlung wurde von der Eisenbahndirektion verboten. Alle Beamten, die an ihr teilnehmen, wurden mit Disziplinarstrafen bedroht. Trotzdem erklärten die Beamten an vielen Orten, daß sie, ohne offenen Ungehorsam zu scheuen, die Versammlung besuchen werden. Die Schaffner verpflichten sich, von den Eisenbahnbeamten, die zur Versammlung fahren, keine Fahrkarten zu verlangen; an andern Orten weigerten sich die Beamten, das Verbot der Versammlung telegraphisch zu befördern. Man ist wegen der Haltung der Beamten äußerst besorgt. — Das Befinden des Erzherzogs Joseph, der krank in Fiume liegt, hat sich verschlimmert.

Pest, 20. April. Die Eisenbahn-Angestellten der Staatsbahnen traten gestern abend in den Ausstand. Fünf aus Wien fällige Züge sind nicht eingetroffen. Seit dem Abend ist kein Eisenbahnzug aus Budapest ausgefahren. Im Abgeordnetenhause findet vor der Sitzung eine Besprechung von Vertretern aller Parteien statt; man will eine einheitliche Stellungnahme aller Parteien gegen den Ausstand erzielen. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß der Ausstand mit Strenge unterdrückt werden muß, was die Opposition nicht zulassen will. Die Besprechung währt schon zwei Stunden, so daß die Sitzung des Hauses noch nicht eröffnet werden konnte.

Paris, 20. April. Die Blätternachricht, daß der hier eingetroffene russische Hofminister Baron Fredericks mit einer amtlichen Mission betraut sei, wird von der russischen Botschaft als unrichtig bezeichnet. Fredericks, der aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub genommen hat, kam nach Paris, um sich einer ärztlichen Behandlung zu unterziehen. Er wird den Rest seines Urlaubs in einem Vogesenbade verbringen.

— Eine 60 Millionen-Anleihe für Marokko soll in den nächsten Tagen aufgelegt werden.

London, 20. April. Die Birminghamer „Daily Post" erfährt, daß der Schriftwechsel, der seit dem Aufenthalt des Königs Eduard in Kopenhagen im Gange ist, mit größter Wahrscheinlichkeit andeutet, daß demnächst Unterhandlungen höchst wichtiger Natur zwischen Großbritannien und Deutschland stattfinden werden.

— Die „Morning Post" meldet aus Pretoria: Der Polizei ist es gelungen, den Führer und 6 Mitglieder der Bande von Holländern gefangen zu nehmen, die nach dem Leidenburg-Distrikt unterwegs sind, um Banken und Läden zu berauben.

Petersburg, 20. April. Nach einem Berichte des Finanzministers Kokowzeff an den Zaren betragen der „Magdeb. Ztg." zufolge die monatlichen Kriegskosten augenblicklich 100 Millionen Rubel. Angeblich haben die Klöster der Regierung 150 Millionen Goldrubel als Anleihe für den Kriegsbedarf zur Verfügung gestellt.

Newyork, 20. April. Ausländer, die auf einem von einer fremden Regierung unterstützten nicht amerikanischen Schiffe in den Vereinigten Staaten ankommen, sollen fortan 30 Doll. Steuerzuschlag zahlen.

Albany, 20. April. Die demokratische Konvention des Staates Newyork wies die Vertreter für die Nationalkonvention an, die Nominierung des Oberrichters des Appellhofes in Newyork, Parker, als demokratischen Kandidaten für das Präsidentenamt zu unterstützen. Der Gegenantrag der Tammany-Partei, die Vertreter ohne Anweisung zu lassen, fiel mit 301 gegen 149 Stimmen.

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für die Monate Mai-Juni
nehmen unsere Boten à für 1,40 Mk., sowie alle Postanstalten à für 1,47 Mk. inkl. Bringerlohn entgegen.
Die Expedition.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Am 16. April beschloß einem Telegramm der Kol. Zeitschrift zufolge, eine zahlreich besuchte Versammlung von Ansiedlern in Windhuk einstimmig, das Gouvernement möchte seinen ganzen Einfluß dafür einsetzen, daß die Entschädigungen nicht in irgendwelche einschnürenden Bedingungen geknüpft werden sollten. Jeder Entschädigungsberechtigte müsse bedingungslos voll entschädigt werden, da andererseits die Ansiedler fürchten, in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Regierung zu geraten. Nur bei voller Entschädigung werden die Ansiedler im Lande verbleiben. Anderenfalls werden sie auswandern. Sie wünschen in den Stand zurückversetzt zu werden, in dem sie sich vor dem Kriege befanden. Die Zusammensetzung der Entschädigungskommission sollte in der Weise geregelt werden, daß sie besteht aus einem Mitgliede der Regierung und zwei Angehörigen des Berufsstandes, dem der zu Entschädigende angehört.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Sternchen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 21. April. Seit einigen Tagen ist der Frühling mit seiner ganzen siegenden Macht gekommen und hat uns Sonnenschein und Wärme in verschwenderischer Fülle gebracht. Überall grünt und blüht es, ein reiches Leben hat sich in der Natur entfaltet, das unaufhaltsam dem Licht entgegendringt. Die Vögel schmettern ihr Frühlingslied, daß es eine Art hat; mit jubelndem Ruf singen sie dem Schöpfer ihr Lob- und Danklied. Auch in die Menschenherzen strömt des Lenzes belebender Hauch, er fegt aus ihnen die Schlacken des Winters und macht sie empfänglich für die Wunder und Freuden der verjüngten Natur. Die trockenen warmen Tage haben ein reges Schaffen in den Gärten und auf den Feldern hervorgerufen. Überall sieht man fleißige Hände, die den Boden für neue Saat und Ernte vorbereiten. Wenn nur noch kurze Zeit die günstige Witterung anhält, dann sind Feld- und Gartenarbeiten soweit vorgeschritten, wie es selten in dieser Jahreszeit zu sein pflegt. Allerdings liegt auch die Gefahr nahe, daß sicher nicht ausbleibende Kälte der weit vorgeschrittenen Vegetation doppelt schädlich sein kann. Bis jetzt hat sich jedoch bezüglich der Witterung das neue Jahr gut angelassen; hoffen war, daß es die Erwartungen nicht enttäuscht.

* **Gummersbach,** 21. April. Die auf gestern anberaumte Stadtverordnetensitzung war mangels genügender Teilnahme nicht beschlußfähig und wurde auf Samstag nachmittag 4½ Uhr verschoben.

h. **Gummersbach,** 20. April. Der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule, in welcher in der Buchführung und in der Korrespondenz unterrichtet wird, beginnt wieder am Sonntag, den 24. ds. Mts. vorm. 8 Uhr in der hiesigen Elementarschule (Klassenzimmer der 1. Klasse). Die am Sonntag den 10. ds. Mts. stattgehabte öffentliche Prüfung hat gezeigt, daß der Unterricht ein sehr zweckentsprechender und für die jungen Kaufleute ein sehr nützlicher ist, so daß den betreffenden Lehrlingen der Besuch dieser Schule nicht dringend genug empfohlen werden kann. Mögen die Herren Chefs ihre Lehrlinge anhalten, die ihnen gebotene Gelegenheit zur Fortbildung in ausgiebigstem Maße zu benutzen! Das Schulgeld beträgt nur 4 Mark für das Halbjahr, ist also äußerst niedrig bemessen, und die Unterrichtszeit ist so gelegt, daß die geschäftliche Tätigkeit nicht alteriert wird. Anmeldungen können noch bis zum nächsten Sonntag bei dem Leiter der Schule, Herrn H. Weber hier, erfolgen.

Gummersbach, 20. April. Mit allem Fleiß rüsten sich „Orchesterverein" und „Sängerlust", um uns in ihrem, am 1. Mai stattfindenden Konzert wiederum einen künstlerischen Genuß zu bieten. Das uns vorliegende Programm bringt reiche Abwechslung gediegener Nummern für „Orchester", „Männerchor" und „Solisten". Die Solisten für Gesang sind alte Bekannte von uns, auf deren Wiedersehen wir uns recht sehr freuen. Allen Besuchern des Oktober-Konzertes wird es zur besonderen Freude gereichen, wenn wir ihnen mitteilen, daß Frau Rosar Sprung auch zu diesem Konzert ihre Mitwirkung in liebenswürdiger Weise zugesagt hat. Sie wird im Verein mit Herrn Konzertsänger Rost aus Köln ein Duett aus der Schöpfung singen, durch dessen Vortrag uns ein hoher Kunstgenuß geboten wird. Herr Rost, der ebenfalls wiederholt mit großem Erfolg hier gesungen hat, ist in einer großen Anzahl von Konzerten in Deutschland sowohl, als auch über dessen Grenzen hinaus, mit stetigem ungeteilten Beifall aufgetreten. Überall lobt man seine mächtige, sympathische Stimme, sowie seinen lebensvollen, begeisternden Vortrag. Außer obigem Duett singt derselbe mehrere Lieder. Der dritte Solist, Herr Asmus (Oboe) ist uns ein Unbekannter. Wir dürfen aber seinem Auftreten mit be-

Wiedenest, 19. April. Der Gemeinderat von Wiedenest hat in seiner Sitzung vom 14. April beschlossen, die dringliche Kommunalsteuer für das Rechnungsjahr 1903 (Fortsetzung und Abnahme der Kommunalsteuer pro 1903 gegenüber pro 1902) festgesetzt auf 1411,14 M, auf 6,88 M, und erhebt den Restbetrag der Rendant 6 Prozent Kommunalsteuer, also 1404,26 M beträgt. Ferner 82,42 M. Im Etat 28,41 M. als Etatsüberschuß verbleibt, so daß der Grundbesitzer Lenz soll Doppelwagen 1,50 M hat die Heizung und 9 digt. Der Gemeinderat Lehrer eine Einigung die Verfügung des Herrn Oberhaltung vor. Gemeinde übernommen allen Schweinezüchtern haben werden. Dem rantiert werden. Der Ebers eine Beihülfe von die Hälfte der bei einem noch ungedeckt bleibenden übernommen. Die Ueberwurde beauftragt, zwei 3 Mark Deckgeld bezahlt Eber beschafft. Gemeindebahn-Direktion und die Unterhaltung der Gemeinde eine Entschädigung Zustimmung. Ferner standen, daß für die zu Belmicke 100 M aus mit Karl Ludwig Köhler das auf seiner Parzelle die Interessenten gegen schädigung von 50 M den. Es soll nur eine Ferner erklärte sich Johann Kaufmann zu von ca. 20 qm für den messungskosten ufw. tragen. Wegebrüche sollen für Gemeinde Wiedenest noch vor, daß der Auf der Provinz Westfalen großen Schulparzelle Es habe sich herausgestellt Otpe—Hagener Chaussee überhalb und 1 Teil wuchs der einen Hälfte Manne widerrechtlich verständlich der Käufer len. Gemeinderat erfuhr treffenden Leuten an berung zu treffen. Zuschreitungen genehmigt.

○ **Forst,** 20. April. schaft Weiershagen brachte entlang erstreckte tete sich das Feuer schnell gungen unserer Ortsteile

Köln, 19. April. Oberbürgermeister Hinblick auf § 1 vom 31. Januar 1884 barkeitssteuer für das abends während herangezogen. Für mechanischen oder Gesangvorträge in abends hinaus sind Veranstaltung eines aus ist hingegen richten. Sp. erhob mit dem Antrage Konzerte in seinem zirksausschuß wies verwaltungsgericht Oberverwaltungsgerichts gemeinen Sprachgebrauch Reihenfolge musikalischer einer oder mehreren Belang sei es, ob fältig ausgewählt geringere technische deln. Der Ansicht Konzertveranstaltung es sich um eine einer Kapelle handle servatorische Vorbildung beigetreten werden in der Steuerordnung aus dem Umstande feiten von höheren nung überhaupt Eine ohne Mitwirkung Zustimmung der Regierungsanweisung des 1895 hätte keine den nung treffen können Trotzdem handle es Lustbarkeit, nicht um könne nur die Rede Umständen anzunehmen zweckt werde, den Gesang zu bieten. Veranstalter müsse den, daß die Zuhörerschen Darbietungen dies bei musikalischen nicht der Fall, wo Speisen und Getränken

Neuenahr, 19. wurde hier von der zweiter mächtiger Thwart einer großen Sprudel selbsttätig verator von 49 Grad bohrte große Sprudel Bades Neuenahr, sp

Koblenz, 15. Aprsigen Eisenbahn-Betrilen um einen Freifaber verweigert wieinen Schein aus Als er den Schein bestand die Sache sofort im Betrage von 5,60 sich nun vor dem Schung einer amtlichen antworten. Der Gepolt der Angeklagte

rechtigtem Interesse entgegensehen, da derselbe sich des besonderen Wohlwollens des Herrn Generalmusikdirektor Steinbach erfreut. Er wirkt nicht nur in den Gürzenich-Konzerten mit, sondern ist auch als erster Oboer im Tonkünstlerverein zu Köln tätig. Es wird sowohl seine saubere Technik, als auch sein voller, schöner Ton rühmend hervorgehoben. So haben also die beiden konzertgebenden Vereine auch diesmal wieder keine Opfer gescheut, um für ein billiges Eintrittsgeld uns etwas Gutes zu bieten. Wir geben der Hoffnung Raum, daß ein bis zum letzten Platz besetztes Haus ihnen den Beweis erbringt, mit welchem Interesse man ihren Konzerten entgegensieht.

? **Wiedenest**, 18. April. In der Sitzung des Gemeinderats von Wiedenest am 8. d. M. wurden zuerst 15,14 M unbeitreibliche Kommunalsteuern niedergeschlagen und dann zur Prüfung und Abnahme der Rechnung der Gemeindekrankenversicherung pro 1903 geschritten. Gemeinderat stellte die Einnahme fest auf 1411,14 M, die Ausgabe auf 1404,26 M, den Bestand auf 6,88 M, und erteilte dem Empfänger Entlastung. Da der Rendant 6 Prozent Hebegebühren bezieht und die Einnahme 1404,26 M beträgt, so belaufen sich die Hebegebühren auf 82,42 M. Im Etat sind nur 56 M vorgesehen und so wurden 26,41 M. als Etatsüberschreitung genehmigt. — Der Steinbruchbesitzer Lenz soll für Benutzung der Gemeindewege pro Doppelwagen 1,50 M bezahlen. Der Lehrer Erbel zu Belmicke hat die Heizung und Reinigung der Schule zum 1. d. M. gekündigt. Der Gemeindevorordnete Stamm wurde ersucht, mit dem Lehrer eine Einigung zu erzielen. Hiernach trug der Vorsitzende die Verfügung des Herrn Landrats vom 9. März 1904, betr. die Eberhaltung vor. Nach derselben soll die Eberhaltung auf die Gemeinde übernommen und eine feste Gebühr von 3 Mark von allen Schweinezüchtern pro Zuchtsau zur Deckung der Kosten erhoben werden. Dem Eberhalter soll eine feste Einnahme garantiert werden. Der Kreis würde zu den Haltungskosten eines Ebers eine Beihülfe von 25 M jährlich gewähren und außerdem die Hälfte der bei einer Gebühr von 3 Mark pro Zuchtsau ev. noch ungedeckt bleibenden Entschädigung für den Eberhalter übernehmen. Die Beschlußfassung wurde vertagt. Herr Stamm wurde beauftragt, zuerst die Zuchtsaubesitzer zu befragen, ob sie 3 Mark Deckgeld bezahlen wollen, wenn Florian Engel einen Eber beschafft. Gemeinderat erteilt dem zwischen der Eisenbahn-Direktion und der Gemeinde abgeschlossenen Vertrag über die Unterhaltung der Einfriedigungen der Wege usw., wofür der Gemeinde eine Entschädigung von 2025 M gewährt wird, seine Zustimmung. Ferner erklärt sich Gemeinderat damit einverstanden, daß für die Instandsetzung der Hecke um den Kirchhof zu Belmicke 100 M aus der Gemeindekasse bezahlt werden. Der mit Karl Ludwig Köster abgeschlossene Vertrag über die Hergabe des auf seiner Parzelle Flur 9 Nr. 32 liegenden Fahrweges für die Interessenten gegen eine von der Gemeinde zu zahlende Entschädigung von 50 M soll nicht ins Grundbuch eingetragen werden. Es soll nur eine Eintragung ins Lagerbuch stattfinden. Ferner erklärte sich Gemeinderat damit einverstanden, daß dem Johann Kaufmann zu Brücken eine noch zu vermessende Parzelle von ca. 20 qm für den Preis von 30 M verkauft wird. Die Vermessungskosten usw. trägt der Käufer. Die Bergischen Grauwackenbrüche sollen für Benutzung der Gemeindewege in der Gemeinde Wiedenest 12 Mark bezahlen. Der Vorsitzende trug noch vor, daß bei der Aufwachs der früheren, in der Flaßmicke in der Provinz Westfalen gelegenen 13,36 Ar (3,93 Viertelscheid) großen Schulparzelle pro Viertelscheid für 7,50 M verkauft sei. Es habe sich herausgestellt, daß diese Parzelle durch den Bau der Olpe—Hagener Chaussee derart durchschnitten sei, daß 1 Teil oberhalb und 1 Teil unterhalb der Chaussee liege. Der Aufwuchs der einen Hälfte sei von einem in Scheda wohnenden Manne widerrechtlich gefällt worden und es weigere sich selbstverständlich der Käufer nunmehr, den ganzen Betrag zu bezahlen. Gemeinderat ersuchte den Gemeindevorsteher, mit den betreffenden Leuten an Ort und Stelle eine gütliche Vereinbarung zu treffen. Nunmehr wurden verschiedene Etatsüberschreitungen genehmigt und schließlich Armensachen verhandelt.

() **Forst**, 20. April. Zwischen unserem Orte und der Ortschaft Weiershagen brannte heute morgen der sich dem Mahlbachtale entlang erstreckende Wald. Da Ostwind herrschte, breitete sich das Feuer schnell aus, wurde jedoch, dank den Anstrengungen unserer Ortseinwohner, gelöscht.

Köln, 19. April. (Konzert oder Lustbarkeit?) Der Oberbürgermeister von Köln hatte den Wirt Sp. im Hinblick auf § 1 Nr 8. der Lustbarkeitssteuerordnung vom 31. Januar 1895 mit 10 M. für den Tag zur Lustbarkeitssteuer für die in seinem Lokale über 10 Uhr abends währenden Darbietungen einer Musikkapelle herangezogen. Für Vorträge auf einem Klavier, einem mechanischen oder andern Musikinstrumente oder für Gesangvorträge in Gastwirtschaften usw. über 10 Uhr abends hinaus sind 10 M. täglich zu zahlen; für die Veranstaltung eines Konzerts über 10 Uhr abends hinaus ist hingegen nur eine Abgabe von 5 M. zu entrichten. Sp. erhob nach fruchtlosem Einspruch Klage mit dem Antrage auf Herabsetzung der Steuer, da er Konzerte in seinem Lokale veranstaltet habe. Der Bezirksausschuß wies jedoch die Klage ab und das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung. Das Oberverwaltungsgericht ist der Ansicht, nach dem allgemeinen Sprachgebrauch sei unter einem Konzert eine Reihenfolge musikalischer Vorträge zu verstehen, die von einer oder mehreren Personen dargeboten werden. Ohne Belang sei es, ob die Stücke mehr oder minder sorgfältig ausgewählt sind oder ob es sich um größere oder geringere technische oder künstlerische Leistungen handelt. Der Ansicht des Oberbürgermeisters, daß eine Konzertveranstaltung erst dann anzunehmen sei, wenn es sich um eine Darbietung künstlerischer Leistungen einer Kapelle handle, deren Leiter und Mitglieder konservatorische Vorbildung besitzen, könne vorliegend nicht beigetreten werden. Derartige Anforderungen fänden in der Steuerordnung keine Stütze, das Gegenteil sei aus dem Umstande zu folgern, daß öffentliche Lustbarkeiten von höherem Kunstinteresse nach der Steuerordnung überhaupt von der Steuer befreit sein sollen. Eine ohne Mitwirkung der Stadtverordneten und ohne Zustimmung der Aufsichtsbehörde ergangene Ausführungsanweisung des Gemeindevorstandes vom 23. März 1895 hätte keine den Konzertbegriff festlegende Bestimmung treffen können, die allgemein verbindlich wäre. Trotzdem handle es sich im vorliegenden Falle um eine Lustbarkeit, nicht um ein Konzert. Von einem Konzert könne nur die Rede sein, wenn nach den obwaltenden Umständen anzunehmen sei, daß in erster Linie bezweckt werde, den Genuß an der Musik oder dem Gesange zu bieten. Sowohl beim Publikum als auch beim Veranstalter müsse die Absicht deutlich erkennbar werden, daß die Zuhörer in erster Linie durch die musikalischen Darbietungen erfreut würden. In der Regel sei dies bei musikalischen Darbietungen in Restaurationen nicht der Fall, wo den Gästen ununterbrochen auch Speisen und Getränke verabfolgt werden.

Neuenahr, 19. April. Nach mehrmonatiger Arbeit wurde hier von der Kurdirektion Bad Neuenahr ein zweiter mächtiger Thermalsprudel erbohrt. In Gegenwart einer großen Menschenmenge sprang heute der Sprudel selbsttätig 15 Meter hoch; er besitzt eine Temperatur von 49 Grad Celsius. Der im Jahre 1861 erbohrte große Sprudel, die bisherige Hauptquelle des Bades Neuenahr, sprudelt unverändert weiter.

Koblenz, 15. April. Ein Schreibergehülfe der hiesigen Eisenbahn-Betriebsinspektion bat seinen Vorgesetzten um einen Freifahrtschein nach Hetzerath, der ihm aber verweigert wurde. Darauf schrieb er sich selbst einen Schein aus und setzte den Stempel darunter. Als er den Schein benutzte, kam die Sache heraus. Er gestand die Sache sofort ein und bezahlte das Fahrgeld im Betrage von 5,60 M. Der 21jährige Gehülfe hatte sich nun vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Fälschung einer amtlichen Urkunde und Betrugs zu verantworten. Der Gerichtshof nahm Rücksicht darauf, daß der Angeklagte mehr aus Leichtsinn, als in böser Absicht gehandelt habe, und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 30 M.

Bernkastel, 18. April. Prinz Eitel Friedrich wird morgen hier eintreffen, um der Hochzeit der Tochter des Freiherrn v. Schorlemer-Lieser mit dem Oberleutnant im Gardekürassierregiment Frhrn. v. Fürstenberg beizuwohnen.

Trier, 19. April. Zu der parlamentarischen Weinprobe, welche in den ersten Tagen des Monats Mai im Abgeordnetenhause stattfinden soll, sind insgesamt 108 Anmeldungen aus 34 Gemarkungen mit 2574 Flaschen erfolgt. Der Regierungsbezirk Koblenz ist aus 9 Gemarkungen mit 502 Flaschen dabei beteiligt. Die Saar hat aus 10 Gemarkungen 869 Flaschen, die Ruwer 232 Flaschen aus 4 Lagen und die Mosel 1473 Flaschen aus 34 Gemarkungen eingesandt.

Euskirchen, 19. April. Gestern verhaftete hier die Polizei einen Mann von etwa 25 bis 27 Jahren, der im dringenden Verdacht steht, einer der Mörder der Frau Gottlob zu Weilerswist zu sein. Das Signalement des einen der beiden Täter paßt genau auf diesen Mann. Als er gestern verschiedenen Leuten aus Weilerswist gegenüber gestellt wurde, erklärten diese übereinstimmend, er sei einer von den beiden jungen Leuten, die sich am Donnerstag nachmittag kurz vor Ausführung des Mordes in der Wirtsstube der Ermordeten aufgehalten haben. Der Verhaftete bestreitet hartnäckig, an dem Morde beteiligt zu sein oder etwas davon zu wissen.

Aachen, 18. April. (Folgen des Aberglaubens.) Einem jungen Mädchen von hier, das im Auslande in Stellung war, wurde dort von einer Kartenlegerin gesagt, daß sein Bräutigam in Aachen es hintergehe. Das Mädchen reiste daraufhin sofort hierher und als es erfuhr, daß ihr Bräutigam Tags zuvor eine Reise angetreten habe, glaubte es die Aussagen der Kartenlegerin bestätigt, ging nach Hause und erhängte sich. Aus einem Briefe an eine Freundin kam der Zusammenhang ans Tageslicht. Die Reise des Bräutigams war eine rein geschäftliche.

Aachen, 19. April. In den letzten Jahren hatte im Kreise Schleiden ein gefährlicher Wilddieb, der Tagelöhner Wilhelm Poth aus Udenbreth, sein Unwesen getrieben und den Wildstand dieser Gegend fast völlig vernichtet. Als man ihm auf der Spur war, flüchtete er nach Amerika. Der Hülfeleistung angeklagt, standen gestern seine beiden Schwestern vor der Strafkammer, außerdem die Eheleute Joh. Herm. Uhlenbroch, die in Köln eine Wild- und Geflügelhandlung betreiben, wegen Hehlerei. Poth hatte mit Uhlenbroch einen festen Vertrag, wonach letzterer alles von Poth erlegte Wild gegen einen bestimmten Preis bezog. Nach den Feststellungen hatte Uhlenbroch in der Zeit vom 2. Okt. 1902 bis 27. Juni 1903 29 Sendungen Wild im Gewicht von 530 Kgr. erhalten. Das Gericht erkannte gegen die eine Schwester des Poth wegen ihrer Teilnahme an der Verpackung und Versendung des Wildes auf 30 M. Geldstrafe, gegen Uhlenbroch wegen gewerbsmäßiger Hehlerei auf 15 Monate Zuchthaus; er wurde sofort verhaftet. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Wanlo bei M.-Gladbach, 18. April. Ihren 100. Geburtstag begeht im nächsten Monat in voller geistiger und körperlicher Frische die hier wohnende Witwe Schotten.

Elberfeld, 18. April. Mit einer interessanten Rechtsfrage hatte sich die hiesige Strafkammer zu beschäftigen. Der Packer Rob. Halsenbruch aus Remscheid stand wegen schweren Diebstahls vor Gericht, weil er bei der Firma F. W. Hens mit einem Schlüssel, den er gefunden, ein Pult geöffnet und daraus 20 M. gestohlen hatte. Die Frage war nun, ob schwerer oder einfacher Diebstahl vorliegt? Nach dem Gesetz wird jemand wegen schweren Diebstahls mit mindestens drei Monaten Gefängnis bestraft, wenn er unter Anwendung „falscher" Schlüssel oder anderer zu ordnungsmäßiger Eröffnung von Türen usw. nicht bestimmter Werkzeuge einen Diebstahl begeht. Voraussetzung ist ein wirklicher Verschluß mittels eines Schlosses. Ein „falscher" Schlüssel ist, jeder, der nicht zur Eröffnung des Schlosses bestimmt ist, und dazu wird nach einer Entscheidung des Reichsgerichts auch der richtige Schlüssel gerechnet, wenn er in Verlust geraten und durch einen neuen ersetzt worden ist. Im vorliegenden Falle handelte es sich bei dem Schlosse, dessen Schlüssel der Angeklagte gefunden hatte, um ein sogenanntes Bramahschloß, zu dem immer zwei Schlüssel gefiefert zu werden pflegen, weil es nur schwer geöffnet werden kann, wenn ein Schlüssel verloren gegangen und ein Duplikatschlüssel nicht vorhanden ist. Die Firma Ern verfügte über einen Duplikatschlüssel und benutzte ihn, ohne ein zweites Exemplar anfertigen zu lassen, weil sie den in Verlust geratenen Schlüssel noch wieder zu finden hoffte. Der Staatsanwalt hielt die vorerwähnte Reichsgerichtsentscheidung für anwendbar und beantragte gegen den Angeklagten drei Monate Gefängnis. Die Strafkammer war indes der Meinung, daß die fragliche Entscheidung des Reichsgerichts im vorliegenden Fall nicht angewandt werden könne, weil die Firma den in Verlust geratenen Schlüssel nicht durch einen neuen ersetzt, sondern den vorhanden gewesenen Duplikatschlüssel verwendet hatte. Das Gericht nahm daher nur einfachen Diebstahl für vorliegend an und erkannte nur auf 14 Tage Gefängnis.

Barmen, 19. April. (Niederrheinischer Verein für Luftschiffahrt.) Am Samstag 8¼ Uhr wurde in Düsseldorf der Luftballon „Barmen" aufgelassen. An der Fahrt nahmen die Herren Rechtsanwälte Dr. Niemeyer und Dr. Gummers aus Essen teil, die Führung hatte Herr Hauptmann v. Abercron von Düsseldorf. Der Ballon landete nachmittags gegen 3 Uhr glücklich in Winterswyk; er hatte eine Höhe von 2500 Meter erreicht.

Barmen, 19. April. (Abkürzung des Kirchengeläutes.) An das Presbyterium der Unterbarmer evangel. Gemeinde war unterm 8. Februar ds. J. eine Petition von Gemeindegliedern gerichtet worden, in der im Interesse von Kirchen nahewohnender Kranker und Schwacher um möglichste Abkürzung des Glockengeläutes gebeten wurde. Das Presbyterium hat in seiner Sitzung am Montag, 11. ds., nach eingehender sachlicher Erwägung und namentlich in Rücksicht auf die kranken und schwachen Nachbarn der Kirchen beschlossen, das Geläute soweit möglich abzukürzen. In dem an die Petenten gerichteten Antwortschreiben heißt es, daß künftig zum Abendgottesdienst in der Hauptkirche statt 30 nur 15 Minuten geläutet werden soll, wie es in der Christuskirche schon üblich ist. Bei Beerdigungen soll, weil das Grabgeläute in den letzten Jahren in immer steigendem Maße in Anspruch genommen wird, die Dauer desselben fernerhin von 30 auf 20 Minuten herabgesetzt werden.

Duisburg, 19. April. Im Hause Niederdorer Straße 84B hat gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr der Handelsmann F. Daum den Gelegenheits-

arbeiter Albert Lenzen mit zwei Beilhieben über den Kopf niedergeschlagen. Lenzen, der verheiratet ist, wurde sterbend in das Krankenhaus gebracht.

Bochum, 18. April. (Ein Jungenstreich.) Auf der Hellwegstraße hielt gestern nachmittag ein hoch mit Stroh beladenes Fuhrwerk des Landwirts Stratmann aus Harpen. Da kommt ein Gjähriger Knirps daher, der jedenfalls wegen der „Pockenferien" Langeweile hat, zündet ein sogenanntes bengalisches Streichholz an und läßt es auf das Stroh fallen. Im Nu steht der Wagen im Feuer, hoch zum Himmel lodern die Flammen und in toller Fahrt rückt die rasch alarmierte städtische Brandwache an. Nach 50 Sekunden schon hat sie einen kräftigen Strahl in das Strohfeuer entsandt, bald erlöscht es und nur schwarze Aschenreste bleiben übrig. Der Schaden beträgt ca. 40 M., der Vater des Bürschchens, ein Bremser, Nobstr. 66, wird wohl dafür aufkommen müssen., Von den weithin schlagenden Flammen wurde auch das Schild eines Geschäftshauses vernichtet.

lv. **Halver**, 19. April. Heute wurde unsere Feuerwehr zweimal alarmiert. Nachmittags gegen 5 Uhr mußte sie ausrücken, weil in der Baumert ein Waldbrand ausgebrochen war, wovon auch ein Teil der Gemeindewaldung mit neu angepflanzten Tannen schon ergriffen war und zerstört wurde. Abends kurz nach 10 Uhr ertönte wieder das Feuersignal. Es brannte der Lagerraum des Dachdeckermeisters Adler, der dicht an sein Wohnhaus angebaut war. Die Wehr mußte sich darauf beschränken, das anstoßende, zum Glück massive Wohnhaus sowie die Nachbarhäuser zu schützen, was ihr auch gelang. Das ergriffene Gebäude nebst Inhalt war in kürzerster Zeit vollständig niedergebrannt.

Wie russische Matrosen sterben.

Über die Art, wie russische Matrosen zum Kriege angeworben werden, auf dem Schiff Wache halten und schließlich ihren Heldentod dabei finden, ist eine Skizze unter dem Titel „Die beiden Iwans" erschienen, die, wie aus Petersburg berichtet wird, in Rußland große Sensation hervorgerufen hat und auf tatsächliches Material begründet ist. Man vermutet, daß sie aus der Feder der Frau eines hohen Seeoffiziers stammt, der an dem ersten Seegefecht bei Port Arthur teilnahm. Wir entnehmen daraus den letzten Teil mit der Schilderung des Todes der Matrosen: „Vom nächsten Kriegsschiff blitzt der blendende Scheinwerfer . . . Der Feind ist gesichtet. Auf dem Torpedobootsjäger wird sogleich alles lebendig. Der Bootsmann pfeift. Die Mannschaft stürzt auf Deck. Von der Brücke kommt die scharfe Stimme des Kommandanten. Er ist eifrig und dürstet nach einer Schlacht. Die beiden Iwans tummeln sich an einer Kanone; sie richten sie auf den Feind. Und der Torpedobootszerstörer rast unter Volldampf vorwärts, durchpflattet mit seiner Stahlnase die See und eilt auf den Feind zu. Der Schlachtendurst des Befehlshabers ist bald gestillt, denn ehe eine Stunde um ist, bleibt mit Ausnahme der beiden Iwans kein Mann auf dem Torpedobootszerstörer mehr lebend, und wie sie dem Tode bisher entgangen sind, können sie selbst nicht sagen. In eine Rauchwolke gehüllt, mit dem Blute ihrer Kameraden bespritzt, fochten die beiden Iwans wie die Löwen. Aber der Feind kam heran — und siegte. Und als die beiden Iwans ihr Schiff im Besitz des Feindes sahen, blitzte es plötzlich in ihrem Hirn auf, daß sie doch sterben müßten, obgleich der Himmel ihr Leben in der Schlacht gerettet hatte. Und unter den Augen des Feindes leuchten die beiden Iwans in den Schiffsraum unter und schlossen die Luken. Die Japaner waren erstaunt. „Was für Menschen! Ergebt euch, das Schiff gehört uns. Wir wollen euch ehrenvoll als Gefangene behandeln. Wir sind ein zivilisiertes Volk." Die beiden Iwans erwiderten nichts; es war keine Zeit mehr, die Japaner schwatzen zu hören. Sie bereiteten sich auf den Tod vor. — Der Feind triumphierte. Es war das erste russische Kriegsschiff, das genommen war; freudig nahmen sie den Torpedobootsjäger als Trophäe ins Schlepptau. Und die beiden Iwans saßen unten und hielten Todesrat, denn sie fühlten sich noch als die Befehlshaber des Schiffes. Die ganze Welt blickte auf sie, aber sie konnten nicht einmal den Himmel sehen und saßen verborgen und im Dunkeln in einem Stahlkasten unter Wasser. Die Beratung war kurz und die Entscheidung bald getroffen. „Wir müssen sterben." Und die beiden Iwans beteten, und danach öffneten sie die Sperrhähne und ließen Wasser in den Schiffsraum. Der Steuerfuchtschi sank schnell auf den Grund. Der Feind hatte kaum Zeit, die Trosse zu durchschneiden. Im Schlamm auf dem Grunde des Stillen Ozeans liegt „das erste erbeutete russische Schiff," und in ihm liegen seine beiden „Kommandanten", die beiden Iwans. Der russische Musik versteht nicht zu leben, aber er versteht zu sterben . . ."

Vermischte Nachrichten.

Posen. Aus Posen wird der Vossischen Zeitung über die diesjährige Sachsengängerei geschrieben: Eine förmliche Völkerwanderung kann man gegenwärtig auf dem Hauptbahnhof Posen beobachten. Nachdem im Laufe des vorgestrigen Tages 5500 Sachsengänger, hauptsächlich aus Russisch-Polen und Galizien hier eingetroffen waren, trafen am gestrigen Tage wiederum gegen 6000 Sachsengänger hier ein und auch der heutige Vormittag hat schon einige Tausend gebracht. Die Leute gehen in der Mehrzahl nach Brandenburg, Pommern, Hannover und Sachsen. Ein großer Teil der diesjährigen Sachsengänger sieht sehr gesund und kräftig aus und macht überhaupt äußerlich einen bessern Eindruck als diejenigen Elemente, die man noch vor wenigen Jahren hier durchziehen sah. Die Beförderung dieser gewaltigen Massen erfolgt nicht nur mit den fahrplanmäßigen Zügen, sondern es gehen auch täglich zahlreiche Sonderzüge nach dem Westen vom Posener Hauptbahnhofe ab.

Brig (Kanton Wallis), 19. April. In der letzten Nacht ging vom Spitzhorn eine Lawine nieder, die den Weiler Mühlebach verschüttete. Von 20 Personen, die in den Betten von dem Unglück überrascht wurden, kamen 13 um. Weitere unheilvolle Lawinenstürze werden wegen der ungeheuren Schneemassen und des ungewöhnlichen warmen Wetters befürchtet.

Turin, 20. April. Gestern zerstörte in der Gemeinde Progelato eine Lawine eine Anzahl Hütten, in denen Bergarbeiter Unterkunft gefunden hatten. Ungefähr 100 Arbeiter wurden verschüttet, von denen sich nur 25 retten konnten. Heute morgen versuchten die Anwohner, unterstützt von Truppen, trotz des herrschenden Unwetters zu der Unglücksstätte zu gelangen, um den verschütteten Arbeitern zu Hülfe zu kommen.

London. Eine Leichenschau in Staten Island führte zu einer merkwürdigen Entdeckung. Ein Kapitän Tweed, der lange Jahre als Kapitän den atlantischen Ozean durchkreuzt hatte, war in ein Seemannsheim aufgenommen worden. Kapitän Tweed schien schwermütig geworden zu sein, denn er verkehrte mit den anderen Insassen des Heimes nicht und wurde schließlich ernstlich krank. Eines Tages fand man seine Leiche mit durchschnittenem Halse. Es war nicht daran zu zweifeln, daß der Lebensmüde sich selbst entleibt hatte. Als der Arzt die für die Leichenschau vorgeschriebene Untersuchung vornahm, entdeckte er, daß Kapitän Tweed eine Frau war. Man hatte sich zwar häufig über die vollständige Bartlosigkeit des Kapitäns gewundert, aber niemals einen derartigen Verdacht geschöpft.

Russisch-japanischer Krieg.

Petersburg, 19. April. Die tiefe Entrüstung der Gesellschaft über die ungenügende amtliche Kriegsberichterstattung, die mit Hülfe eines hiesigen besondern Preßbureaus erfolgt, kommt nun auch offen in der Presse zum Ausdruck. Ein Blatt spricht seine Entrüstung über die Tatsache aus, daß die Meldung über den Untergang des Petropawlowsk, die in Petersburg früh morgens eintraf, erst nachmittags 6 Uhr bekanntgegeben wurde; so hartherzig waren selbst in alten Zeiten nicht die Gutsbesitzer gegen ihre Leibeigenen wie die im Bureau sitzenden Beamten gegen die russische Gesellschaft. Alle erwarten, daß diese unverantwortliche Handlungsweise bestraft wird, obgleich nicht im Strafgesetze vorgesehen. Die amtliche Berichterstattung hinkt aber auch in anderer Hinsicht. Der unter den Opfern beim Untergang des Petropawlowsk aufgeführte Professor der Nikolai-Akademie Oberst Agapejew ist plötzlich auferstanden. Seine Frau erhielt gestern aus Charbin die telegraphische Meldung, ihr Mann lebe und sei schwer verwundet; wer weiß, ob nicht auch noch andere angebliche Opfer leben und möglicherweise sich in der Gefangenschaft der Japaner befinden. Ein abfälliges Urteil fordert auch der amtliche Bericht über den Kampf vom 13. April bei Port Arthur heraus. Erst Privatmeldungen und die Darstellung des Admirals Togo geben einigermaßen ein klares Bild der Vorgänge. — Nach vorliegenden Meldungen verhinderte eine Patrouille der Grenzwache einen Unglücksfall auf der Mandschurischen Bahn, indem sie eine Karawane von Mongolen mit Kamelen und Pferden ergriff, bei der sich auch zwei als mongolische Kaufleute verkleidete Japaner befanden, die einen Umweg von mehr als 1000 Werst gemacht hatten, um zur Eisenbahnlinie zu gelangen und diese mit Bomben zu zerstören.

— Verkehrsminister Chilkow ist am 18. April abends nach dem Baikalsee abgereist, um persönlich die Truppenbeförderungen mit der Dampffähre zu leiten.

Petersburg, 20. April. Der bisherige Kommandeur des 1. Sibirischen Armeekorps General Sacharow ist zum Generalstabschef der Mandschurischen Armee ernannt worden. An seine Stelle tritt der General Baron Stackelberg.

London, 18. April. Dem „Daily Expreß" wird aus Tokio telegraphiert, daß der in den Minen der Japaner enthaltene Sprengstoff eine rein japanische Erfindung ist. Er heißt nach dem Erfinder Schimose. Dr. Schimose war bis vor 10 Jahren einer der angesehensten Professoren der Universität Tokio. 20 Jahre lang experimentierte er mit Explosivstoffen und trägt heute noch die Narben von diesen Wunden, die er sich bei seinen Versuchen zuzog. Der Erfinder behauptet, daß sein Sprengstoff bedeutend stärker sei als Lyddit, Melinit oder andere Stoffe, und daß er selbst unter solchen Verhältnissen von Wirkung wäre, wo andere Sprengstoffe versagen. Diesem Schimose soll auch der Untergang des „Petropawlowsk" zuzuschreiben sein.

Schanghai, 19. April. Authentische Nachrichten aus Söul vom 12. ds. besagen, daß die japanische Armee geteilt worden sei in ein Expeditions- und ein Okkupationskorps; ersteres sei 45 000 Mann stark und rücke gegen den Yalu vor, letzteres, aus 15 000 Reservisten bestehend, vervollkomme die Verbindungsmittel nach Möglichkeit. Das Hauptquartier ist Söul mit 4000 Mann Besatzung. Das Hauptquartier für die Transporte ist Tschemulpo. Der Bau von Eisenbahnen und Landstraßen schreite rasch voran, die Insel Kajedo werde befestigt. — Nach unserer Bezeichnung ist in der Depesche gemeint, daß die japanische Feldarmee 45 000 Mann stark ist, während die Etappentruppen 15 000 Mann zählen. Da die japanische Infanterie-Division rund 14 000 Mann umfaßt und nach allen Nachrichten drei Divisionen im Aufmarsch am Yalu begriffen sind, ist die Angabe wohl richtig. Jede Division stellt organisationsmäßig eine Reservebrigade auf zu zwei Infanterie-Regimentern, und es wurde die Beförderung von zwei Brigaden nach Korea bereits erwähnt, so daß man auch die Stärke der Etappentruppen als zutreffend ansehen kann. Sitz der General-Etappeninspektion ist Tschemulpo.

Söul, 19. April. Ein Beamter der Zollbehörde in Gensan berichtet, daß eine starke russische Abteilung auf der großen Landstraße längs der Ostküste in der Nähe von Songtsching durchgekommen sei. Songtsching sei von einer Aufklärungsabteilung besetzt worden. Die Hauptmacht hielt gestern Puktschön, nördlich von Gensan, besetzt. — Die Meldung ist trotz der Bestimmtheit, mit der sie auftritt, doch nicht ganz unbedenklich. Songtsching wird als besetzt von einer Aufklärungsabteilung bezeichnet, während das Gros in Puktschön stehe. Nun liegt aber Puktschön 180 Kilometer von Gensan, also näher als Songtsching, das 280 Kilometer entfernt ist. Daß stärkere russische Kräfte im Vormarsch an der Küste nach Süden sein sollen, ist bei der Leichtigkeit, mit welcher ihnen die Japaner den Rückweg abschneiden könnten, nicht recht glaubhaft. Die Straße tritt auch an manchen Stellen so nahe an das Meer, daß sie durch das Feuer von Schiffen bestrichen wird.

Tokio, 19. April. Angesichts der Anteilnahme des amerikanischen Gesandten an den japanischen Festlichkeiten gelegentlich der Siege, die mit der Erklärung des Präsidenten Roosevelt über die Neutralität der Union nicht in Einklang steht, befürchtet man nach hier her gelangten Meldungen, in Petersburg, daß eine amerikanische Intervention für später zu erwarten sei.

London, 18. April. Berichte über den mangelhaften Gesundheitszustand der japanischen Truppen in Korea dürften wohl etwas Wahres enthalten. Die Truppen sollen unter einer in Korea häufig auftretenden Krankheit zu leiden haben, die Ähnlichkeit mit Typhus hat. Eine andere Krankheit namens Souba ist von europäischen Ärzten bisher noch nicht studiert worden, aber außerordentlich gefährlich. Sie wird durch den Genuß von schlechtem Wasser herbeigeführt und macht die Kranken sehr schnell zu alten Leuten. Die Zähne fallen aus, die Beine werden schwach und die Nägel lösen sich ab. Diese Krankheit pflegt starke Sterblichkeit zu veranlassen. — Den Russen in Charbin soll es übrigens gesundheitlich auch schlecht genug gehen. Aus Petersburg verlautet, daß in diesem Kriegslager die Dysenterie herrscht.

Pechblende und Glas.

Aus Jena wird geschrieben: Aus der fast wertlosen Pechblende wird ein Stoff hergestellt, von dem das Milligramm 20 M kostet, das Wunder wirkende Radium. Kein Edelmetall kann hinsichtlich der Kostbarkeit mit diesem neuen Stoff konkurrieren, auch das Gold, der populärste Inbegriff der Kostbarkeit, nicht. Dennoch hat das Radium oder vielmehr die Pechblende als Wertbegriff einen Rivalen in einem Stoff, der es an Wohlfeilheit mit den Brombeeren aufnimmt, nämlich dem — Glas. Die kleinste Mikroskoplinse, welche von der optischen Werkstätte von Karl Zeiß in Jena hergestellt wird, wiegt nur 0,0017 Gr. Die Linse wird einzeln nicht verkauft, aber bei beschädigten Exemplaren ersetzt zum Preise von 20 M., wobei ein erheblicher Gewinn nicht herausspringt, da ja bei Lieferung eines Bestandteils die geistige Arbeit der Konstrukteure außer Anschlag bleibt. Aus diesen Angaben folgt, daß das Kilogramm solcher Linsen sich auf 12 Millionen Mark stellen würde, also nicht wesentlich billiger als das Radium, von dem das Kilo 20 Millionen M. kosten würde. Ein Kilo Glasmasse, wie sie zur Fabrikation dieser kleinsten aller Linsen verwendet wird, kostet 15 bis 30 Pfennig. Bei der Pechblende wie beim Glas ist es also allein der Menschengeist, der das Rohmaterial um rund das Hundertmillionenfache wertvoller macht.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 11 März bis 11. April 1904 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Bergneustadt (Stadt). Geburten: Hilda Emilie, T. v. Otto Lenz zu Bergneustadt. — Hans Willi, S. v. Karl Breyer zu Hackenberg. — Anna Frieda, T. v. Karl Runkel zu Bergneustadt. — Elli Elise, T. v. Karl Friedrich Jäger zu Bergneustadt. — Else Marie, T. v Friedrich Wilhelm Kleberhoff zu Bergneustadt. — Friedrich Rudolf, S. v. Wilhelm Hase zu Bergneustadt. — Aloysius, S. v. Johannes Lienen zu Bergneustadt. — Friedrich Wilhelm, S. v. Wilhelm Ospelkaus zu Bergneustadt. — Martin, S. v. Karl August Flick zu Bergneustadt. — Agnes, T. v. Ludwig Schierholz zu Bergneustadt. — Josef, S. v. Josef Pfeifer zu Bergneustadt. — Wilhelm, S. v. Friedrich Wilhelm Lenz zu Bergneustadt. — Heiraten: Otto Witte zu Kettwig mit Helene Bockemühl zu Bergneustadt. — Robert Kopp zu Balve mit Emma Marx zu Hackenberg. — Hermann Grote zu Bergneustadt mit Wilhelmine Klein zu Liefenroth. — Sterbefälle: Antonie Stamm zu Bergneustadt, 15 J. — Josefine Amalie Kull zu Bergneustadt, 1 J. — Wilhelmine Feldhaus, geb. Müller, zu Bergneustadt, 73 J. — Wilhelm Zittig zu Lantenbach, 50 J.

Bergneustadt (Land). Geburten: Hulda, T. v. Robert Koch zu Helberg. — Elise, T. v. Heinrich König zu Brüchen. — Sterbefälle: Karl Steup zu Knollen, 78 J. — Bertha Budde zu Lantenbach, 11 M. — Eine männliche Totgeburt.

Gimborn. Geburten: Werner Erich, S. v. Karl Mücher zu Berghausen. — Anna Elisabeth, T. v. Wilhelm Steinbach zur Jebinghausen. — Eugen, S. v. Otto Bormstein zu Berghausen. — Bruno, S. v. Heinrich Mibdelhoff zu Jebinghagen. — Martha, T. v. Wilhelm Jansen zu Hagen. — Antonette, T. v. August Hitzegrad zu Steinenbrück. — Heiraten: Hugo Halbenwang zu Großenscheidt mit Bertha Amalie Kiehm zu Nobt. — Franz Otto Hennede zu Mengede mit Henriette Emilie Johanna Hoemann zu Hülsenbusch. — Sterbefälle: Arns, totgeborenes Mädchen zu Hülsenbusch. — Anna Josefa Sülzer, geb. Sülzer, zu Gimborn, 75 J.

Marienberghausen. Geburten: Robert, S. v. Wilhelm Funke III zu Niederelben. — Martha, T. v. Wilhelm Friedrichs zu Harscheid. — Irmgard Magda, T. v. Gustav Raumert zu Marienberghausen. — Heiraten: Robert Schäfer mit Karoline Dietz, beide zu Elsenroth. — Sterbefälle: Helene Kaufmann geb. Stöcker zu Göpringhausen, 73 J. — Johannes Bestgen zu Wolfscharre, 79 J. — Helene Manns, geb. Holländer zu Borholz, 80 J.

Marktberichte.

Bonn. (Schlachtviehmarkt vom 19. April.) Aufgetrieben waren 93 Stück Großvieh, 203 Schweine, 63 Kälber. Bezahlt wurden für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Stiere 1. Sorte 63 bis 65 ℳ, 2. Sorte 59—60 ℳ, 3. Sorte 55—58 ℳ, Kühe 1. Sorte 61—62 ℳ, 2. Sorte 58—59 ℳ, 3. Sorte 53—55 ℳ, Rinder 1. Sorte 61—62 ℳ, 2. Sorte 58—59 ℳ, 3. Sorte 53—54 ℳ, Schweine 1. Sorte 51—52 ℳ, 2. Sorte 48—50 Mark, 3. Sorte 46—47 ℳ, Kälber 1. Sorte 70—80 ℳ, 2. Sorte 70—75 ℳ, 3. Sorte 65—68 ℳ. Der Geschäftsgang war in Stieren, Kühen und Rindern lebhaft, in Kälbern und Schweinen schleppend.

Neuß, 20. April. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 17,20, 2. Sorte 16,20. Roggen neuer 1. Sorte 13,60, 2. Sorte 12,60 ℳ. Hafer neuer 1. Sorte 12,40, 2. Sorte 11,40 ℳ für 100 Kgr. Kartoffeln 3,00—3,50 ℳ. Heu 2,50—3,00, Luzerner Heu 3,60 ℳ für 50 Kgr. Maschinenstroh 13, Flegeldrusch 15 ℳ für 500 Kgr. Rüböl 47, faßweise 48,50, gereinigtes 50 Mark für 100 Kgr. Rübkuchen 95 ℳ für 100 Kgr., in kleinen Parteien 99 ℳ, Kleien 5,20 ℳ für 50 Kgr.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 17.

Todesanzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen unsern guten Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gottlieb Ochel

im 83. Lebensjahre, nach längerem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Kleinwiedenest, Bergneustadt. Höh, den 20. April 1904.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittag 4½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Die im Amtsblatt 1903 unter Nr. 256 veröffentlichte Verteilung der Erkennungsnummern für Kraftfahrzeuge an die Regierungspräsidenten in den einzelnen Provinzen des preußischen Staates ist, wie folgt, zu ergänzen:

Provinz Sachsen M.
Regierungsbezirk Magdeburg Nr. 1— 350,
„ Merseburg „ 351— 700,
„ Erfurt „ 701—1000.

Cöln, den 14. März 1904.
Der Regierungspräsident von Balan.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) der §§ 137, 139, 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und des § 6 der Allerhöchsten Verordnung, betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes in der Rheinprovinz vom 3. Mai 1897 (G.-S. S. 107) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses nachstehendes verordnet:

§ 1. Der Absatz 2 des § 1 der Regierungspolizeiverordnung vom 13. Februar 1902 (A.-Bl. S. 32) wird durch nachfolgenden Zusatz abgeändert, so daß derselbe nunmehr lautet:

„In sämtlichen Gewässerstrecken des Regierungsbezirkes Cöln ist der Fang der sogenannten Makrele (Rase, chondrostoma nasus) alljährlich in der Zeit vom 5. April, morgens 6 Uhr bis zum 25. April, abends 6 Uhr, verboten. Während dieser Schonzeit kann der Regierungspräsident einzelnen Fischern oder Fischereigenossenschaften 2 Tage in der Woche und zwar Mittwoch und Donnerstag auf ihren Antrag zum Fischen auf jederzeitigen Widerruf freigeben."

Cöln, den 21. März 1904.
Der Regierungspräsident. J. V. Fink.

Bekanntmachung.

Der von dem **Caspar Fuchs** zu **Marienhagen** am 5. März cr. in Dieringhausen angesteigerte Stier kann nicht wie in meiner früheren Bekanntmachung angegeben, vom 1. Juli, sondern schon vom 1. Mai d. J. ab zum Decken benutzt werden.

Gummersbach, den 18. April 1904.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Kirschstein,
Königl. Landrat.

Im hiesigen Prokurenregister ist unter Nr. 21 eingetragen, daß die Prokura der Ehefrau **Friedrich Wilhelm Reininghaus, Laura** geborene **Düser** zu **Drieberhausen** für die Firma W. Reininghaus zu Drieberhausen erloschen ist.

Gummersbach, den 15. April 1904.
Königl. Amtsgericht 2.

In meinem Garten ist **Gift gelegt.**
August Winter.

Stadtverordnetensitzung.

Da die heutige Stadtverordneten-Versammlung wegen nicht genügender Beteiligung nicht beschlußfähig war, wird auf

Sonnabend, den 23. April, nachmittags 4¾ Uhr,

nach dem **Kollmann**schen Saale hierselbst eine neue Sitzung mit derselben Tagesordnung anberaumt. Diese Sitzung ist, worauf hiermit hingewiesen wird, nach § 40 der Städteordnung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlußfähig.

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Mitgliedes des Brandrats an Stelle des Herrn Baldus, welcher die Wahl abgelehnt hat.
2. Desgl. der Gesundheitskommission an Stelle des verstorbenen Herrn August Viebahn.
3. Zuschuß zu den Grunderwerbskosten der Eisenbahnlinie Overath—Rösrath—Kalk.
4. Grundstücksaustausch mit dem Herrn Kommerzienrat Steinmüller.
5. Feststellung der Rechnung der Realschule für das Jahr 1902.
6. Bewilligung der Kosten für die Reinigung, Heizung und Beleuchtung des Lehrsaales der kaufmännischen Fortbildungsschule.
7. Regelung der Gehaltsverhältnisse der Lehrerinnen an der höheren Mädchenschule.
8. Abänderung einiger Bebauungspläne.
9. Niederschlagung von Armenspenden.

Gummersbach, den 20. April 1904.
Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, die Fabrikstraße hierselbst als öffentlichen Weg einzuziehen.

Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einsprüche zur Vermeidung des Ausschlusses binnen 4 Wochen bei mir zu erheben.

Gummersbach, 14. April 1904.
Die Wegepolizeibehörde:
Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Fischerei-Verpachtung.

Am **Freitag, den 13. Mai d. Js.**, nachmittags 4 Uhr, soll im Schwarzenbergischen Hof in Hülsenbusch die Fischerei in den hiesigen Gewässern, wie Leppe, Gelpe u. s. w. vom 1. August d. Js. ab auf fernere 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Verpachtungsbedingungen können hier eingesehen oder gegen Einsendung von 1 Mark durch die Post bezogen werden.

Hülsenbusch, den 20. April 1904.
Der Bürgermeister:
Wilms.

Immobilar-Versteigerung.

In Nachlaßsachen des verlebten Steinbrucharbeiters **Eduard Huhn** zu **Wasserfuhr** sollen am

Samstag, den 23. April d. Js., nachmittags 6 Uhr, in der Wirtschaft von Robert Dannenberg zu Wasserfuhr

die zum Nachlasse gehörigen **Immobilien mit Gebäuden** durch den unterzeichneten Notar meistbietend auf Zahlungsaufstand versteigert werden.

Der Königliche Notar:
Sprung.

Gummersbacher Volksbank

in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, verzinslich zu jährlich 3½ %, **Berechnung nach Tagen,** acht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei **Rückzahlung in der Regel ohne** vorherige **Kündigung. Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr** gegen **feste** sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu 3¾ % verzinst. In **Ausnahmefällen** sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. / nachmittags 3—5 „

Sonnenschirme

in großer Auswahl
empfiehlt
Heinr. Hülster jr.,
Gummersbach, Kirchstraße 2.



Polizei-Verordnung
betreffend
die Anlage und den Betrieb von Brüchen und Gruben,

mit **Erläuterungen** seitens der hiesigen Gewerbe-Inspektion versehen und ergänzt durch die **wichtigeren gewerbepolizeilichen Bestimmungen,** in Heftform zu haben bei

Friedr. Luyken, Gummersbach.

Evangelischer Bund

zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Zweigverein Gummersbach.

Samstag, den **23. d. Mts., abends 8 Uhr,** findet im Saale des Hotel Thiel eine **Versammlung** unter gütiger **Mitwirkung des Kirchenchors,** statt.

Herr Pfarrer Lic. Dr. Bräunlich aus Halle a./S., Generalsekretär des Zentralvereins des Evangelischen Bundes, wird einen **Vortrag** halten über:

„Die Bedeutung und Notwendigkeit des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen im Lichte der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes und der Zulassung der Marianischen Schüler-Kongregationen an den höheren Lehranstalten".

Alle evangelischen Christen, „nur solche haben Zutritt", sind **herzlich** und **dringend** eingeladen.

Es wird gebeten, die Liedersammlungen für die Bundesversammlungen mitzubringen.

Der Vorstand.

Kinder unter 14 Jahren können nicht zugelassen werden.

Oberbergische Gruppe des Rheinischen Hauptvereins des Evangel. Bundes.

Herr Pfarrer **Lic. Dr. Braunlich** aus **Halle a. Saale,** Generalsekretär des Zentralvereins des Evangelischen Bundes zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen wird an folgenden Orten **Vorträge** halten:

Donnerstag, den 21. April, in **Seelscheid** bei Siegburg abends ½9 Uhr,
Freitag, den 22. April, in **Waldbröl** nachmittags 5 Uhr,
Freitag, den 22. April, in **Eckenhagen** abends ½9 Uhr,
Samstag, den 23. April, in **Gummersbach** abends 8 Uhr im Saale des Hotel Thiel,
Sonntag, den 24. April, in **Müllenbach** morgens 10 Uhr in der Kirche,
Sonntag, den 24. April, in **Dieringhausen abends 8 Uhr,**
Sonntag, den 24. April, in **Ründeroth, nachmittags 5 Uhr.**

Sein Thema ist: Die Aufgabe und die Bedeutung des Evangelischen Bundes im Lichte der Aufhebung des § 2 des Jesuiten-Gesetzes und der Zulassung der Marianischen Kongregationen.

An alle erwachsenen Evangelischen, zumal die Männer, ergeht die ebenso herzliche wie dringende Einladung, sich an dieser Versammlung zu beteiligen.

Der Vorstand der Oberbergischen Gruppe.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Dieringhausen und Umgegend die ergebene Mitteilung daß ich in **Dieringhausen** der Aggerbrücke gegenüber ein

Schuhgeschäft

eröffnet habe. Bei **reichhaltiger** Auswahl und **billigsten** Preisen ist es mein eifrigstes Bestreben, nur gute und **reelle** Ware zu führen. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich mich

NB. Schuhmacher-Werkstatt. Hochachtungsvoll!
im Hause. **Gustav Müller.**

Dienstvorschriften für Kesselwärter,

wie solche laut **neuester** Vorschrift bei den Kesselanlagen **ausgehängt** sein müssen, empfiehlt
auf starkem weißen Karton à Stück 30 Pfg.
„ „ „ „ 20 „
Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Wunderschöne Wäsche



Seifenfabriken: Köln-Deutz, Bonn

Warenhaus Wilhelm Bäumer,

Derschlag.

In großer Auswahl sind eingetroffen:

Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen, Sessel, Kinderstühle.

Möbelwaren aller Art,

wie: fertige Betten, Matratzen, fertig gefüllte Federbetten, Flockenbetten, Haarbetten, Pflanzendaunenbetten, Spiegel, Stühle.

Reisekörbe, Reisekoffer, Reisekisten.

Schuhwaren aller Art

von den einfachsten bis zu den feinsten.

Kleiderstoffe sowie sämtliche **Manufakturwaren aller Art.**

Damen-Jacketts, Damen-Mäntel, Damen-Kragen.

Anzüge

für **Kinder, Burschen, Jünglinge** und **Männer** von den einfachsten bis zu den feinsten.

Sonnenschirme, Regenschirme, Strohhüte und viele andere Artikel.

Der Verkauf meiner Waren findet nur gegen bar statt und wird zu den billigsten Preisen verkauft. Fordern Sie per Postkarte meine 64 Seiten große Preisliste, welche franko zugesandt wird, Sie werden staunen über die **billigen Preise.**

Mein Warenlager wird von wenigen erreicht, von keinem übertroffen.

Wie alljährlich verkaufe auch in diesem Jahre einen Posten **Schuhwaren, Anzüge, Kleiderstoffe, Damen-Jacketts und -Kragen** aus dem vorigen Jahre zu **tatsächlich billigen Preisen.** Niemand versäume die Gelegenheit billig zu kaufen.

Königliche Fachschule Remscheid.

(Mit Lehrwerkstätten.)

Die **Aufnahme** neuer Schüler erfolgt am **2. Mai,** vormittags 8½ **Uhr.** Vorherige Anmeldung erwünscht. Programm kostenfrei. Der Direktor: **Görts.**

Bazar.

Waschmaschinen
Wringmaschinen
Mangelmaschinen

in nur **Prima-Fabrikaten**
unter **Garantie**
äußerst billig.

Peter Schramm
Gummersbach.

GEBR. KÖRTING, ACT.-GES.
Filiale: **DÜSSELDORF**
Ing.-Bur. KÖLN, * ST. JOHANN/S. * DORTMUND.



Centralheizungen
ökonomisch, technisch, hygienisch vollendet,
Niederdruck-Dampfheizungen mit Pat.-Luftumwälzung. Warmwasserheizungen.
Heizkörper jeder Art.
GRÖSSTE HEIZUNGS-FABRIK DER WELT.
Entwürfe kostenfrei.

Eine ausgeklagte Forderung im Betrage von 153 M an **Holzhändler Wilhelm Röttger, Niederlesmar,** ist billig zu verkaufen durch **Carl Röttger,** Großenbohl bei Derschlag.

Weidenvieh.

Es werden circa 30 Stück Weidenvieh geg. m. Weidenlohn sofort gesucht.
Chr. Fritzingsdorf, Gimborn.

Saathafer und **Saatwicken**
empfiehlt
Joh. Linden, Gummersb.

Laufmäntel v. M. 4.50 an
Luftschläuche „ 3.50 „
Contin.-Reifen „ 6.50 „
Pa. Halbrenner M. 80.—.
C. Antweiler jr., Gummersb.

Heizt Braunkohlen-Briketts!



Bester, billigster, reinlichster Zimmer- u. Küchenbrand.
Unentbehrlich für Bäckereien, Metzgereien 2c. Erhältlich in allen Kohlenhandlungen.

Der **Geschäftsmann,**
ein **Ratgeber** bei den schriftlichen Arbeiten des **Handwerkers** und **Kleingewerbetreibenden** von
Rektor J. Wewer,
Preis M. 1.25,
zu haben in der Buchhandlung von
Friedr. Luyken
in Gummersbach.

Mädchen
für sofort gesucht.
Frau **Amtsrichter Pauly,** Gummersbach.

Große
Kriegskarte
von
Ost-Asien
à 1 Mark
vorrätig in der Buchhandlung von
Friedr. Luyken
in Gummersbach.

Prima Haushaltungsseife
per Pack, 12 St., 50 Pf., 10 Pack M. 4,50. **C. Antweiler jr.**



Mein **Wohnhaus** in **Kurtenseifen** ist mit Umlage gleich ganz oder geteilt zu vermieten.
Leop. Krawinkel, Vollmerhausen (Bez. Köln).

Reiche Heirat! J. Mädch., häusl. u. liebev. Wesen, m. 175,000 M. Verm., w. Heirat m. ehrenh. Herrn. Verm. u. ers. — Bew. erf. Mädch. u. erb. B. u. „Veritas" Berlin N. 39.

Mehrere
Anstreichergehülfen
sucht
Wilh. Bremicker,
Gummersbach.

Ein Bäckergehülfe
sofort gesucht.
C. Ohler,
am Bahnhof Ohl-Rönsahl.

Es werden nach Meinerzhagen gesucht
5–6 Steinschläger,
sowie **2 Steinbrecher.**
Zu melden bei **Jos. Schmitz,** Meinerzhagen.

Tüchtige, solide
Maurer und Handlanger
finden Beschäftigung bei
H. W. Prinz, Dieringhausen.

Wir stellen noch
Nachtarbeiter
ein.
Krawinkel & Schnabel,
Gummersbach.

Ein **Schreinergeselle**
auf sofort gesucht.
Wilhelm Theis,
Bielstein (Rhld.).

Kipper
für dauernde Arbeit **sucht Birresborner Mineralbrunnen u. Basaltsteinbrüche, Birresborn (Eifel).**

Bei gutem Lohn werden **im Pflanzen** erfahrene
Männer, Frauen und **Kinder** gesucht.
Lebrechtsrath bei Gbach.
Sandhövel, Förster.

Ein junges **Mädchen** aus guter Familie unter günstigen Bedingungen **in die Lehre** gesucht.
Wwe. P. Weber, Kaiserstr., Kurz-, Weiß- u. Wollwaren.

Prima garantiert reines
Schmalz
(keine Konsum-Ware)
per Pfund **50** Pfg.
bei 5 Pfund 2 Pfg. billiger
empfiehlt
M. Kaiserberg, Gbach.